

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

22 (1.5.1946)

Neuam
Landesbibliothek

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden Education Team No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 154, U.S. Army
Jahrgang 1 **XX** Mittwoch, den 1. Mai 1946 Nummer 22

Tag der Schaffenden:
Der 1. Mai 1946

Offene Worte / Was der Jugend den Zugang zum politischen Leben erschwert

Nie in der ganzen Geschichte sah sich eine Generation junger Deutscher gewaltigeren Aufgaben gegenüber als in diesen Jahren. Niemals aber, selbst nicht 1648 nach dem Ende des furchtbaren Dreißigjährigen Krieges, ging sie so zögernd daran, Hand an das neue Aufbauwerk zu legen wie heute. Wer sie deshalb verantwortungsscheu oder gar unpolitisch schelten wollte, würde sie gründlich mißverstehen. Denn in ihr lebt, trotz aller Gegenwartsnot und trotz aller Enttäuschungen über das frevelhaft mißbrauchte Vertrauen der ungeborenen Wille zum frischen Beginn.

muß uns ein Blick auf die Innenpolitik dieser Länder lehren: Nur wenige, große Parteien können die Grundpfeiler der neuen Demokratie sein, nicht zwanzig oder noch mehr sich bitter befehdende, kleine politisierende Sekten.

und Ritterlichkeit bei größter Offenheit verlangt. Es wird also noch ein weiter Weg sein, bis das deutsche Volk zu der Idee der Demokratie gefunden hat ...

drückt die Folgen dieser Maßnahmen auf das Denken der Jugend in einer Zuschrift an den „Start“ klar aus, wenn er u. a. schreibt: „Die Jugend sieht heute, was mit den Pgz. und den Nazis geschieht, aber die Jugend fragt sich nun: Wenn wir uns heute einer politischen Richtung anschließen, wer garantiert uns, daß, was jetzt die Nazis erleben müssen, nicht in kurzer Zeit dann auch uns geschieht, eben auf Grund unserer Mitgliedschaft bei einer politischen Partei?“

Parteien, nicht politisierende Sekten
Das Ziel, unsere Generation innerlich für den demokratischen Staat zu gewinnen, wird umso rascher erreicht, je klarer man die Hindernisse erkennt, die seiner Verwirklichung oft noch hemmend entgegenstehen. Die wesentlichsten Hindernisse seien hier kurz aufgezählt.



BEI DEN AUFRÄUMUNGSARBEITEN

Foto: Wörner.

die Verheugung des öffentlichen Lebens durch fruchtlose persönliche Polemik. Wie staunten wir junge Menschen, als man uns im Kriegsgefangenenlager in der freien Stunden Gelegenheit gab, in alliierten Zeitungen und am ausländischen Rundfunk die Wahlkämpfe der englischen Parteien und die ersten Debatten des neuen englischen Unterhauses zu verfolgen. Hoch gingen da oft die Wogen des politischen Meinungskampfes. Gegensätze enthüllten sich, vor allem zwischen den Wortführern der Labour-Party und den Sprechern der Konservativen, wie sie klaffender auch bei uns nicht bestehen können. Nie aber, und das erregte unsere Bewunderung, verlor sich eine öffentliche Diskussion auf die Niederungen des persönlichen Streites. Es ging allein um die Sache, die Person blieb dabei aus dem Spiel.

demokratie von morgen, stellt auch die Tatsache dar, daß man ganze Kategorien von Menschen ihrer früheren parteipolitischen Ausbeugung wegen zur Verantwortung zieht.

Hunger — ein schlechter Lehrmeister
4. Daß zu alledem die katastrophalen wirtschaftlichen und schlechten ernährungsmäßigen Gegebenheiten unserer Tage die Demokratie der jungen Generation nicht auf den ersten Augenblick schmackhaft machen konnten, haben die verantwortlichen Staatsmänner Deutschlands wie der Alliierten selbst mehr als einmal betont. Wir denken nur an Präsident Trumans treffliches Wort, daß „Hunger ein schlechter Lehrmeister der Demokratie sei“.

Wie anders ist doch leider das Bild, das wir schon jetzt in den Anfängen des deutschen Parteikampfes erleben. Wie grundverschieden sind die eben soviel Kritik wie Verantwortungsbewußtsein verrätenden Leserbriefe der amerikanischen und englischen Zeitungen von manchen oft von kleinlichen Rachegefühlen triefenden Rubriken „Das offene Wort“ verschiedener deutscher Zeitungen. Angewidert wendet sich die Jugend von solchen Äußerungen ab. Trefflich illustriert diese Haltung der Brief eines „Start“-Lesers aus Hessen, in dem es so bezeichnend heißt: „Wenn ich mir unser Tagblatt daraufhin ansehe und in der Stimme des Lesers, dem „freien Wort“, nachlese, so sieht man darin den typischen Spiegel des deutschen Menschen und den besten Beweis der Unfähigkeit des Deutschen, das öffentliche Leben taktvoll zu diskutieren. Man scheint eben noch nicht überall zu wissen, daß der freie, demokratische Meinungsaustrausch ein „fair play“ ist, was Anstand

Ein Schüler der Karlsruher-Kantschule

Zweimal schon hat das deutsche Volk in seiner Geschichte den Versuch unternommen, eine demokratische Staatsform zu schaffen. Zweimal sind seine Bemühungen gescheitert. Nun hat der totale Schiffsbruch des totalitären Systems es zum dritten Male auf den Weg der Demokratie gewiesen. Sei sich jeder einzeln von uns, ob alt oder jung, seiner Verantwortung und seiner Aufgabe bewußt. Hilfe jeder an seiner Stelle mit, die inneren Gefahren, die der Demokratie drohen, radikal zu beseitigen, damit eine von demokratischem Geiste hesselte, erneuerte Jugend mit ganzer Begeisterung am neuen Deutschland von morgen mitbauen kann.

Dr. S.



DRECHSLERLEHRLING AN DER ARBEIT

Foto Lauterwasser-Überlingen

Zum ersten Male seit langen Jahren ruht an diesem ersten Maientag wieder die Arbeit. Aus den Fabriken und Werkstätten, aus den Läden und Büroräumen strömen allüberall die Schaffenden zusammen, um in Meißnern heinende Rückschau auf das Vergangene und Ausblick auf die nächste Zukunft zu halten.

Ein Zufall will es, daß es sich in diesen Maientagen zum ersten Male jährt, daß der Vorhang über der Schlußzene des zwölfjährigen Trauerspiels fiel, dessen Mithandelnde wir, ob wir es nun wollten oder nicht, alle waren. Während der junge Frühling seine Blütenpracht über die vom Luftkrieg und den Erdkämpfen aus abertausend Wunden blutende Heimat entfaltete, berieten die Unterhändler der einzelnen deutschen Armeen die Kapitulationsbestimmungen und setzten ihre Unterschrift unter die Dokumente des alliierten Sieges. Millionen wanderten hinter die Stacheldrahtverhaue der Kriegsgefängnisse. Die uns in den Abgrund geführt hatten, entzogen sich durch längst bereitete Giftampullen ihrer Verantwortung oder ergaben sich den Alliierten. Wie vom Winde verweht waren all die anmaßenden Träume vom tausendjährigen Reich, ins Nichts verstoßen die schillernden Seifenblasen der Propaganda. Schutt, Ruinen, Millionen Krüppelrüber und die Verachtung der ganzen Welt — das war das furchtbare Ende.

Das Jahr, das seitdem vergangen ist, ist ein Jahr harter Arbeit gewesen. Das deutsche Volk hat in ihm die erste Rate der noch unabsehbar großen Zeche

Gestern und Heute

Gestern Krieg noch, eitle Worte, Lüge, Mißgunst, Haß und Tod; Heute — an des Abgrunds Pforte — Steht die Welt in größter Not.
Gestern Mord und trübes Hoffen, Sieg der Macht und rohen Stärke; Heute steht das Tor uns offen: Arbeit für des Friedens Werke.
Richard Soiné.

besahlt, die seine verantwortungslosen „Führer“ hinterlassen haben. Wo durch den blutigen Dilletantismus, die diplomatische Holzhammerpolitik und die arrogante Anmaßung der Parteiführer das ganze Getriebe der Volkswirtschaft zerstört, wo durch die Kriegsergebnisse die Familien auseinandergerissen und ganze Landstriche entvölkert waren, wo Millionen Arbeitskräfte fehlten, konnte der Neuaufbau nur langsam vorangehen. Rad um Rad nur setzte ein, bis hier und dort wieder in kleinen Ausmaßen das Räderwerk der deutschen Arbeit anlaufen konnte.

Der Tag der Schaffenden soll heute Anlaß sein, das in den schweren Monaten zwischen dem 1. Mai 1945 und dem 1. Mai 1946 aus Leertagen und Stillstand zu neuem Leben Gerufenen zu überschauen. Nur so leicht vergißt man, mit den großen Alltagskämpfen bis zum Hals beschäftigt, den Überlick. Nur zu gerne schweiften die Gedanken zu jenen Zeiten zurück, in denen die Not nicht unser täglicher Begleiter war. Wer aber der Gegenwart gerecht werden will, muß sich stets jenen 1. Mai 1945 vor Augen halten und mit diesem Maßstab die Größe dessen ermesen, was durch die Schaffenden unseres Volkes in den vergangenen zwölf Monaten geleistet worden ist. Es liegt uns fern, auf altgewohnte Art phrasenhaftes Lob zu verteilen — das ist die Stunde zu ernst und die Lage zu heikel. Trohdem aber tut es gut, die ewigen Nörgler daran zu erinnern, daß auf allen Gebieten, tausend und abertausend Widerständen zum Trotz, der erste Schritt aus dem Chaos der Niederlage getan ist.

In Dorf und Stadt ruht heute die Arbeit. Nicht um laute Feierstunden zu halten, sondern um sich gemeinsam auf unsere Aufgabe zu besinnen. Zwölf Monate erster Aufbauarbeit liegen hinter uns. Jahre, ja Jahrzehnte verantwortungsreichen Neubaus warten auf unseren Einsatz. Nichts wird uns, vor allem unserer jungen Generation, geschenkt. In sähem, hartem Ringen müssen wir uns langsam wieder ersporischen und heute die Grundlagen legen, damit die Vergangenheit überwunden und wieder ein Deutschland erstehen kann, in dem es sich lohnt, zu leben. Vor allem aber muß aus unserem Volk eine Gemeinschaft der Schaffenden werden, die es ernst meint mit der gegenseitigen Hilfe und der Verbundenheit aller Stände und Schichten. In diesem Bemühen sei uns der 1. Mai 1946 ein wichtiger Meilenstein.
-hs-

Am Scheideweg

Ein junger Mensch am Scheideweg, im Herzen den Willen zur Tat, Er kennt sein Ziel, Er weiß seine Pflicht, dem nicht durch Reden und lange Sicht, wird gebaut die zerstörte Stadt.
Erich Hecht.

In dieser Nummer:
Der neue „Start“-Wettbewerb:
Wer schreibt die beste Jugendgeschichte?

Stimme der TECHNISCHEN HOCHSCHULE

Handwerk und Fabrikarbeit

Von Prof. Dr. K. Wulsinger

Es besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Handwerk und Fabrikarbeit. Würde der Handwerker, vielleicht in einem berechtigten Stolz auf seine Handfertigkeit oder aus einer mißverständlichen Familientradition heraus, sich feindlich gegen die Maschine einstellen, so ginge er darauf völlig aus Grunde.

Die Maschine kann, ganz abgesehen von ihrer Mengenerzeugung und somit Wirtschaftlichkeit, geradezu Wunderbares an Genauigkeit, Gleichmäßigkeit und Güte leisten. Sie kann natürlich auch recht Minderwertiges erzeugen. Letzteres liegt aber nicht an ihr, sondern am Unverstand, am versagenden Können oder an der Charakterlosigkeit der Leute, welche diese Maschine erdacht oder in Bewegung gesetzt haben.

Vorurteilslose Kritik

Der Handwerker muß heute die brauchbaren Ergebnisse der Maschinenarbeit entgegennehmen, mit ihnen rechnen, mit oder neben ihnen schaffen. Wenn er dies in einem christlichen Bemühen nach einem guten und schönen gemeinsamen Endziel tut, so wird er bald ein gewisses Verständnis für die Eigenart des maschinell Erzeugten empfinden; er wird es sehr bald genau und vorurteilslos nach seiner Güte beurteilen lernen und für das Gute dankbar sein. Das Schlechte aber muß er mit triftigen Gründen, wo immer es ihm möglich, ohne Rücksicht auf kleinsten Gewinn, ablehnen, klar und deutlich ablehnen. Dieses Loben und Tadeln, wozu er ein Recht hat, sollte ihm seine Handwerkslehre gebieten.

Nicht erst einem oft gepöhlten Laien sollte man die Stellungnahme zu dem Maschinenprodukt überlassen. Er ist dazu auch in den meisten Fällen gar nicht imstande. Er sieht wohl gelegentlich den Schaden, sucht aber den Grund dafür an falscher Stelle. Wenn er ihn in der Unzulänglichkeit der ursprünglich angewandten handwerklichen Arbeit sieht, so geschieht dem Handwerk durch diese falsche Verächtigung insofern ganz recht, als es das unbrauchbare maschinelle Produkt, mit dem es gearbeitet, auf dem es aufgewirrt hat, nicht bekämpft, nicht ablehnt hat.

Ein gutes maschinelles Produkt ist schön oder befähigt wenigstens zu ästhetisch hochwertiger Eingliederung und Verarbeitung. Darf man etwa an der zarten Fläche einer Sperrholzplatte, auch wenn sie, als Schäl furnier, statt als Sägefurnier erzeugt, keine so reizvolle Maserung zeigt, nicht seine Freude haben? Niemand wird es mehr einfachen, ein Schraubengewinde, sei es in Metall oder Holz, von Hand zu schneiden u. dgl. mehr. Es ist aber in der maschinellen Erzeugung heute noch lange nicht alles wirklich gut gelöst. Ich persönlich habe an den Dachziegeln, Hahenschwänzen wie Falzriegeln und Dachpfannen, roh oder engubiert, noch manches zu sagen. Wir stehen ja erst in den Anfängen eines Maschinenzeitalters.

Die Vorsüge des Maschinellen

Wir halten also fest: Man muß sich noch mehr und mehr bemühen, das

Wesen (nicht nur das Unwesen) des maschinell Gebotenen zu erkennen und in seinen Vorsügen zu werten. Dann gelingt es uns auch, unsere Handarbeit, die immer noch an allen Ecken und Enden unentbehrlich ist und sein muß, auch künstlerisch tragbar, ja sogar gut, anzupassen, unserer Hände Werk aus dem maschinellen Rohprodukt zu gestalten. In mancher Hinsicht kann das Angewiesensein auf das maschinelle Erzeugnis für das Handwerk nur herabsetzend und schädigend wirken. So z. B. wirkt die endlos genaue Wiederholung langweilig, geisttötend. Die völlige Gleichförmigkeit hat etwas Seelenloses, Unpersönliches, Kaltes. Das Maschinelle kann aber auch erzieherisch wirken. Es erzieht zu Exaktheit, Genauigkeit, Sauberkeit und Sorgfalt.

Der Hände Werk bleibt übrigens immer wichtig, ja unentbehrlich, einmal schon deshalb, weil manche Zusammenhänge durch die Maschine selbst nicht geleistet werden kann oder doch zu unwirtschaftlich wäre; zum andern, weil der menschliche Bedarf und die persönlichen Wünsche — Gott sei Dank! — zu verschieden sind, um restlos „genormt“ zu werden. Es bleibt immer ein Stückchen individueller, persönlich gefärbter Arbeit, d. h. Handarbeit über.

Diese Handarbeit ist gerade besonders wertvoll. Sie bewahrt vor a) rußweilender Mechanisierung und damit Entseelung. Alles, was ohne Darwischen fremder Arbeit und unüberblickbarer maschineller Vorgänge geleistet wird, entspringt der geistigen Durchdringung und persönlichem Ausdrucksbedürfnis und steht somit dem schöpferischen Geist und der Kunst, die ja nichts anderes ist als persönliche Weltdeutung, nahe. Alles aus den Händen eines einzelnen geschulten Werkmanes rastlos hervorgegangene wirkt deshalb auch auf jeden Betrachter und Benutzer besonders erfreulich. Es ist in jeder Weise gut und meist sogar schön. Daher kommt es, daß auf dem Gebiete der Kunst und des Kunstgewerbes das Maschinelle stets zurückgedrängt bleiben muß.

Die Stunde des Bauhandwerkers Handwerk und Fabrikarbeit weisen trotz vieler Gegensätze auch manche



Junge Bauhandwerker

Foto Wörner

Verwandtschaft auf. Beide stehen heute mehr als je im Rahmen einer Gemeinschaftsleistung. Dem Fabrikarbeiter erwächst seine Befriedigung aus dem Bewußtsein, ein notwendiges Rädchen in einem oft gigantischen Räderwerk zu sein. Er muß sich für die Produktion mitverantwortlich fühlen, sollte aber auch in entsprechenden Mitgenusse der Erfolge stehen. Mit Stolz und Zuversicht kann dann ein Fabrikarbeiter die Zugehörigkeit zu seinem Unternehmen erfüllen.

Der Bauhandwerker darf und kann sich der Gesamtleistung eines Baues erfreuen. Dem gibt ja auch das Richtigere beredten Ausdruck. Unsere schwer getroffene Industrie wird in den kommenden Jahren kaum wesentlich mehr als die schon vorhandenen und aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Fachkräfte aufnehmen können. Dagegen wird es bei der Notwendigkeit zunächst überhaupt wieder Existenzmöglichkeiten — insbesondere des Wohnens — zu schaffen, sehr an geschulten Bauleuten fehlen. Tüchtige Bauhandwerksmeister werden uns dabei noch notwendiger sein als Baumeister. Gelingen, Brauchbarkeit, Güte und Schönheit dieses Wiederaufbaus, der von entscheidender Bedeutung für viele Generationen sein wird, liegt vornehmlich in den Händen eines leistungsfähigen Bauhandwerkers. Hier eröffnen sich deshalb auch die besten Aussichten für ein gezieltes Fortkommen des Einzelnen.

Guter Rat

Von Gottfried Keller

Wer die Welt will verbessern helfen, kehre erst vor seiner Tür.

Hilf Dir selbst in Deiner Not! Hilfst Du Dir, so hilfst Du Gott.

Am allgemeinen mitzudenken ist immer nötig, mitzuschwätzen aber nicht.

Jeder Mensch muß etwas haben, woran er ernstlich hängt.

Es ist gesünder, nichts zu hoffen und das Mögliche zu schaffen, als zu schwärmen und nichts zu tun.



Beim Radiobau

Foto Lasterwasser-Überflügen

Unsere Polizei / Helfer und Berater der Bürger

Polizei! Wer denkt da nicht an mehr oder minder laute Mahnungen beim Aufspringen auf die fahrende Straßenbahn? Oder, je nach Temperament und Veranlagung des einzelnen, an sonstige meist unangenehme Dinge? Wenn wurde nicht gar als Kind schon, wenn bereits der vielgeplagte „schwarze Mann“ keinen Schrecken mehr einflößte, mit dem Polizisten gedroht? Wer wäre nicht da oder dort einmal Zeuge gewesen, wie irgend einem Beamten einmal der Gaul durchging und einer vor uns in der langen Schlange der Wartenden eine Antwort erhielt, die nicht gerade in Knigges berühmtem „Umgang mit Menschen“ Aufnahme gefunden hätte?

All dies stimmt. Und doch vermittelt all das nicht das rechte Bild der Männer, die da an wichtiger Stelle ihren heute besonders verantwortungsvollen Dienst versehen. Wer daraus schließen wollte, daß Polizisten nun auf jeden Fall solche Leute sein müßten, hätte sich gründlich geirrt. Wohl gibt es Augenblicke, in denen eine bestimmte, deutliche Antwort die einzig mögliche Entgegnung ist, vor allem heute, wo die gereizte Stimmung so mancher Mitbürger zuweilen einen groben Klotz auf einen groben Keil verlangt. In der Mehrzahl aber spielt sich der Verkehr zwischen Publikum und Polizei in einer Höflichkeit und Zerkommenheit ab, die begrüßenswert ist.

Doch besser als alle graue Theorie ist auch hier die Praxis. Suchen wir die Polizei einmal an ihren Wirkungsstätten auf.

Im Wachtlokal des Polizeipräsidiums in der Ritterstraße sitzen die Streifen rund um den Tisch. Der eine schreibt seine Meldung über den letzten Dienst, andere verbringen die Zwischenzeit bis zum nächsten Einsatz als Verkehrsposten. Unter ihnen Wachtmeister Alfred Schmitt. Mit 20 Jahren war der 1920 in Durlach geborene Polizist zur

Polizei gekommen, bei der er auch im Jahr 1945 ist er in Karlsruhe eingesetzt und fast die ganze Zeit als Verkehrsposten eingesetzt. Er kennt die wichtigsten Verkehrspunkte, ja, weiß selbst über viele Wagen Bescheid. Drei Kriegseinstieg gewesen ist. Seit Novem-



Wachtmeister Alfred Schmitt

Foto Wörner

mal täglich zieht er auf Posten, wobei alle fünf Tage der Ort gewechselt wird. „Der Dienst macht Spaß“, versichert er dem neugierigen Frager. „Besonders wenn man in Kontakt mit der Bevölkerung kommt“. Er denkt dabei nicht nur an die Straßenbahnschaffner der an seiner „Kreuzung“ vorbeifahrenden Linien, sondern auch an jenen Bäckergesellen, der ihm frühmorgens an die Mathystraße meist einen Milchweck zu bringen pflegte. Am meisten Arbeit bringen ihm die Fußgänger und Radfahrer, die sich um ungern an die Verkehrsordnung halten. Vor allem die Jungen, die den starken Verkehr noch nicht kennen oder es bereits wieder vergessen haben, wie man sich dabei verhält. Er sieht nach der Uhr. Ein paar Minuten, dann zieht er am Marktplatz als Verkehrsposten auf...

Der Jugend

Laß Dich niemals unterkriegen. Wie's auch immer kommen mag. Trotz dem Schicksal unverwogen. Selbst in schwerster Gefahr. Dann wirst Du das Leben meistern. Bist zu jedem Kampf bereit. Als der Zukunft Wegbereiter. Heute — Morgen — Allezeit. Karl Weick.

Ettlinger Jugend am Werk

Gründung einer G. d. J.-Gruppe

Am Sonntag, 13. April fand in der Hindenburg-Oberschule die Gründungsfeier der Ettlinger Gruppe der „Gesellschaft der Jugend“ statt. Nach der von Fr. May gespielten Rhapsodie in G-Moll für Klavier von Brahms gab H. Proß-Karlsruhe einen Überblick, wie die G. d. J. aus dem Suchen junger Menschen aus allen Ständen nach neuem Sinn und Lebensinhalt entstand.

S. Rittershaus-Ettlingen sprach hierüber über die geplante Arbeit in Ettlingen und forderte auch die Ältere Generation zur Mithilfe und Beratung auf. Es sollen Arbeitsgemeinschaften für Literatur, bildende Kunst, Sprachen und Musik gebildet werden, in denen theoretisch und praktisch alle Probleme, welche heute an die Jugend heran-

ten in freier Aussprache und Betätigung geklärt werden sollen.

Eine anschließende Diskussion schaffte Klarheit über verschiedene Fragen. In deren Verlauf ergriff Bürgermeister Kaufmann das Wort zu einer kurzen Ansprache, in welcher er in herzlichsten Ausführungen der Gesellschaft seine Unterstützung zusagte. Auch der Rektor der Techn. Hochschule, Prof. Dr. Plank, versicherte die G. d. J. seiner tätigen Mithilfe, welche sich vor allem in der sprachlichen Arbeitsgemeinschaft für das Verständnis des Auslandes werde auswirken können. Er wies darauf hin, daß wir in den vergangenen Jahren in dieser Hinsicht von einer chinesischen Mauer umgeben waren und daß gerade jetzt Würdigung und Kenntnis der anderen Völker dringend erforderlich sei.

Russische Dichtung

Professor Dr. Plank im Jugenderziehungswerk

Abgesehen von einigen wenigen ganz großen Romanen ist die russische Dichtkunst bei uns nur sehr wenig bekannt geworden. Diese Unkenntnis erklärt sich zweifellos zum guten Teil aus der Schwierigkeit der Übertragung. Tatsächlich sind vollwertige Übersetzungen bisher nur in einer Anzahl von Prosadichtungen geschaffen worden.

Professor Dr.-Ing. Plank, der Rektor unserer T.H., gab aus seiner reichen Kenntnis der russischen Literatur einen hochinteressanten Querschnitt durch das dichterische Schaffen der Zeit vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.

Von Puschkin, dessen realistische Symbolik der russischen Literatur den Eingang in die Weltliteratur verschaffte, über Lermontow, den Romantiker von ungläublicher Eindringkraft der Phantasie, und Gogol, eine der tragischsten Gestalten der ganzen Weltliteratur, führte die Linie zu den Naturalisten Turgenjew, die Grafen Tolstoj, zu den Vertretern der neuen Dichtkunst wie Tschichow, Gorki und Balmont.

Stagischenspielerin Rita Graun rezitierte Proben russischer Dichtungen — großenteils eigene Übertragungen — Professor Plank — mit tiefstem Einfühlungsvermögen und starker Gestaltungskraft. Besonders mit Alexander Bloks „Marsch der Zwölf“ ließ sie die anfernhörenden Zuhörer einen Blick in das Geheimnis der russischen Volkseele tun.

Eingeleitet wurde der Abend durch

Ein neuer Wettbewerb des „Start“

Wer schreibt die schönste Jugend-Geschichte?

Wieder rufen wir die Leser des „Start“ zu einem Wettbewerb. Nachdem unser letztes Preisanschreiben hunderte von Dichtungen (mit und ohne Ausführungszeichen) auf den Plan gebracht hat, soll dieser Wettbewerb unsere Erzähler zum Bleistift und zum Federhalter greifen lassen. Wir suchen für den „Start“ die schönste Jugendgeschichte.

Überlegt es Euch einmal, was Ihr in diesen Monaten oder früher an Schönen, Ernstes oder Humorvolles, an Außergewöhnlichem oder im Alltagsleben erfahren habt. In der Schule, auf Fahrt, in der Kriegsgefangenschaft, im Beruf oder wo immer es auch gewesen sein mag. In Euren Familien oder unter Freundinnen und Freunden, auf Wanderungen und in Euren Gemeinschaften. Bringt es in sprachlich guter Form und schickt es dem „Start“.

Einsendeberechtigt sind alle Leser des „Start“ bis zum 35. Lebensjahr. Die Beiträge dürfen nicht mehr als drei (zweizeilig geschriebene) Schreibmaschinenseiten lang und dürfen bisher noch nicht veröffentlicht sein. Einsendeschluß ist der 31. Mai 1946. Die Beiträge sind unter dem „Kurzgeschichten-Wettbewerb“ an die Schriftleitung des „Start“, Karlsruhe, Waldstr. 23, zu richten.

Als Preise für die besten Arbeiten werden ausgesetzt:

1. Preis: ein Aquarell eines Kunstmalers,
 2. Preis: ein Original-Holzschnitt von Künstlerhand,
 3. 5. Preis: je ein Buch,
- fünf Trostpreise: je ein Buch.

Der Einsendung sind Name, Beruf und Alter des Verfassers sowie seine genaue Anschrift beizufügen.

Und aus gutem Erfolg!

Schriftleitung „Der Start“.

SPORT IN BILD UND WORT

Waldhof besiegt den „Club“ mit 2:1 Toren

SV Waldhof—1. FC Nürnberg 2:1 / VfB Stuttgart—Kickers Stuttgart 1:0 / 1860 München—Bayern München 2:2 / Phönix—KfV 0:0
FSpV Frankfurt—BC Augsburg 1:0 / SpVg Fürth—VfR Mannheim 3:1 / Schweinfurt 05—Kickers Offenbach 0:1!!
Schwaben Augsburg—Eintracht Frankfurt ausgefallen

KfV 60 Minuten mit 10 Mann

Phönix — KfV 0:0

KfV: Ball, Haag, Biedenbach; Stephan, Schön, Schuster; Weber, Karch, Schmitz, AM, Lichter.
Phönix: Havlicek; Kühn, Finkbeiner, Taschowski, Gitzl, Hänsleroth; Sommerlatz, Eisler, Nedmann, Binkert, Klotz.

Unter den 10 000 Zuschauern des Lokalkampfes dürfte kaum eine Meinungsverschiedenheit darüber aufgetreten sein, daß das 0:0 den gezeigten, bzw. nicht gezeigten Leistungen beider Mannschaften voll entsprach. Der KfV kann dabei das moralische Plus für sich beanspruchen, es keine ganze Stunde mit 10 Mann erkämpft zu haben. Die reichlich sommerliche Temperatur setzte (bei der vorherrschenden Ernährungslage um so mehr) den



Phönix — KfV 0:0

Im Kampf um den Ball sperrt Kühn nicht einwandfrei den KfV-Mittelfeldspieler Schmitz, dahinter Nedmann. Foto Kanzieler

Akteure sehr zu und läßt einiges entschuldigendes zu und dort an spielerischen Leistungen vielleicht erwartet hätte. Eines darf man beiden Mannschaften bescheinigen, sie haben gekämpft, und jeder einzelne gab das Letzte an physischer Kraft. Der bedeutende Unfall, der nach 32 Minuten eintrat, als Karch nach einem heftigen Zusammenstoß mit dem rücksichtslos dreistehenden Kühn sich einen Kniebruch zuzog, belastete den KfV physisch stark, und es ist um so anerkennenswerter, daß die Elf so tapfer durchhielt. Aber gesamt betrachtet waren die Leistungen beider Mannschaften schwach. Es wurde hüben und drüben fürchterlich hoch gespielt, was immer zu einer Zerissenheit der Spielhandlungen führte und das Zuspiel war erneut auf beiden Seiten meist ungenau. Man möchte es fast aufgeben, immer das Gleiche zu predigen, denn auch das Mittelfeldspiel fehlte wieder einmal bei Schwarz-Blau wie bei Schwarz-Rot, bei Letzteren war das große Loch in der Mitte noch offensichtlicher. Es ist einfach unmöglich, daß bei einer solchen Spielweise Fließ und Zusammenhang in die Aktionen kommen kann, denn zwangsläufig kann die Überbrückung dieses während leerer Räume nur durch weite, hohe Schläge erfolgen, die durch ihre meist erfolglose Direktionslosigkeit und Unverwertbarkeit jedes in-Gang-Kommens des Spieles abschließen. Damit dürfte sich die gesamtspielerische Kritik erschöpfen haben. Einzelspielerisch wäre zu sagen, daß auf KfV-Seite Ball im Tor ein ausgezeichnetes Spiel Heberts und einige Male durch Bravourstücke sicher scheinende Erfolge verhinderte. Tadel-



Stephan traut nicht.

so sein Kamerad Haag den Phönix-Mittelfeldspieler Binkert am Torschuß hindern kann. Von links: Weber, Haag, Hänsleroth, Binkert, der mitläuferische Stephan, Schmitz. (Kanzieler)

los Biedenbach ist der Verteidiger, der Sommerlatz restlos abstellte. In der Läuferreihe Schön und Stephan mit viel Eifer und Erfolg in der Zerührung tätig, während Schuster scheinbar noch unter seiner letzten sonntäglichen Verletzung litt. Bestler und klugvater Stürmer war AM, aber auch Schmitz stark verbessert gegen die beiden letzten Spiele. Karch versprach bis zu seinem Unfall der Alte zu sein (der „Start“ wünscht ihm recht baldige und völlige Wiederherstellung). Weber konnte sich wenig erfolgreich durchsetzen, während Lichter von Taschowski in gleicher Weise „aus Eis“ gelegt wurde, wie Sommerlatz von Biedenbach.

Bei Phönix war Havlicek weit weniger beschäftigt wie sein Antipode Ball, sein Eingreifen erfolgte in jedem Fall sicher und ruhig. Die Gesamtabwehr kam in der zweiten Hälfte eine halbe Stunde lang ins Schwimmen, von dieser Periode abgesehen, arbeitete sie ruhig und sicher, wobei Kühn und Finkbeiner sich durch weite Schläge auszeichneten. Sehr gut Taschowski, der ebenso gut deckte wie er sich stellte. Nedmann gut, aber nicht ganz so wirksam wie sonst. Das Gleiche gilt auch für Hänsleroth und Gitzl. Im Sturm trat kein Spieler besonders hervor, weder auf den Flügel noch im Innenraum.

Schiedsrichter Bernbeck-Frankfurt war wiederum ein peinlich genauer und sicherer Leiter. Seine für unverständliche Zuschauer klebrig wirkenden Pfiffe war absolut angebracht, denn nur so blieb das Spiel im Rahmen. In den anderthalb Stunden gab es wenig Höhepunkte im Spiel. Nach 32 Minuten schied Karch aus. In der 45. Minute schied die Führung für Phönix sicher, als Binkert frei durchgelaufen war, sein flacher, platzierter Schuß wurde jedoch von dem vorher schon verschiedentlich farns haltenden Ball



Der vorzügliche KfV-Hüter Ball

kann die bedrohliche Situation im Fallen klären, bevor Sommerlatz, von Biedenbach vergeblich gesperrt, an das Leder kommt. Foto Kanzieler

im Fallen um den Pfosten ins Aus gelenkt. Eine glänzende Parade. In der 15. Minute der zweiten Hälfte hat Schmitz die gleiche Chance, aber Havlicek klärt im letzten Moment durch Fußabwehr. 20 Minuten lang drückt KfV stark, in den letzten 10 Minuten übernimmt dann Phönix wieder die Initiative, und Schön kann einen für Ball nicht mehr erreichbaren scharfen Schuß von Klotz gerade nach aus der Torecke herausschlagen. W. Ernst

Waldhof schlägt den „Club“ verdient

SV Waldhof — 1. FC Nürnberg 2:1

Im Maxhalmer Stadion gab es, dank der Zugkraft, die vor allem von Tabellenschüler 1. FC Nürnberg ausstrahlte, mit 35 000 Besuchern einen neuen Zuschauerrekord. Wie das so oft der Fall ist, werden allzu hoch geschraubte Erwartungen, hauptsächlich im Fußball, sehr selten erfüllt. Das große Spiel blieb auch diesmal aus, obgleich es hüben und drüben ganz große Leistungen gab. Es wurde aber zu vermissen geklopft und mit der beiderseits angewandten Zerströmungstaktik schon alle Ansätze zum Kombinationsspiel im Keime erstickt. Der „Club“ zeigte zunächst das bessere Stellungsspiel und startete immer rechtzeitig in den freien Raum, aber die Stürmer verrieten keine hinreichende Schußkraft. Außer einem Latzschuß Morlocks kam kaum ein herzhafter Schuß auf Hüchsenbergers Kasten. Die Waldhofer versuchten zunächst mit ihrem flachen, sog. nachigen Spiel Gelände zu gewinnen, aber die glänzende Abwehr, besonders der Nürnberger Läuferreihe, die als Prunkstück der Mannschaft bezeichnet werden muß, ließ die meist von Fanz eingeleiteten Angriffsfaktionen nie wirksam werden. Sie konnte sie fast stets rechtzeitig unterbinden. Das war ein Glück für Nürnberg Verteidigung, die keine allzu große Sicherheit verlor, wenn auch Billmann von seiner alten Abschlagkraft nicht allzuviel eingebüßt hat. Nach einer halben Stunde schloß Herbold, der sich wieder als Motor im Waldhofsturm erweist, eine der wenigen zusammenhängenden Angriffsfaktionen Wald-

hofs mit sehr schönem Torschuß ab, gegen den sich auch Lindner im Nürnberger Tor vergeblich streckte. Aber nach 10 Minuten konnte der „Club“ dieses Waldhof-Führungsstadium auflockern, da Hüchsenberger eher eine Flanke als den Hüchen erfolgreichem Flächenschuß des Nürnberger Linksausden Winterstein, der ein forscher Angreifer war, erwartete hatte.

Es fiel auf, daß beim „Club“, der in der ersten Hälfte etwas mehr vom Spiel hatte, mit zunehmender Spieldauer Ermüdungserscheinungen offensichtlich wurden. Waldhof kam dadurch wesentlich besser zur Geltung als zuvor und seine Angriffe merkten sich nicht nur, sie wurden auch gefährlicher. Im Anschluß an die einzige Ecke Waldhofs im ganzen Spiel — 8 Ecken Nürnberg standen dieser entgegen — schaffte Fanz mit lausener Leistung den viel bejubelten Siegestreffer, nachdem die Klubwehr den Ball nicht rechtzeitig aus der Gefahrenzone herausgebracht hatte. Dieses Tor gab natürlich Waldhof mächtigen Auftrieb und nur mit Glück kam Nürnberg am weiten Treffer herum. Gegen Schluß raffte sich der „Club“ nochmals auf und ein scharfer Fernschuß Pöckels blieb hearsehrlich über die Querlinie.

Der Sieg Waldhofs war auf Grund der außerordentlichen Energieleistung und des besseren Spielvermögens, mit der dieser das forche Tempo überwand, durchaus verdient. Hüchsenberger war nicht so stark beschäftigt wie sein Gegenüber Lindner, aber er zeigte auch diesmal, daß er ein Torwart von Klasse ist und vor ihm glänzt die Verteidiger Mayer und Siegel. Die Stütze des Abwehrblocks war wieder einmal mehr Hellmut Schneider, während beide Außenseiter mehr in der Abwehr in Erscheinung traten als im Spieldanzen. Im Sturm fehlte Gündert, den Bubo bei allem Willen nicht vollwertig ersetzen konnte. Sehr gut waren beide Verbindler — Herbold als Durchreißer und Fanz als geistiger Inspirator — Schaut in der Sturmmitte genügte den Anforderungen eines solchen Spieles noch nicht ganz, und es wäre unter Umständen ein Platzwechsel mit Lippner, der auf Rechtsaußen gute und weniger gute Momente hatte, angebracht gewesen.

Obne Zweifel ist der „Club“ eine überdurchschnittliche Mannschaft, aber sie wird noch einige Zeit brauchen, um ganz in die Fußstapfen ihrer zu herrlichen Vorgänger einzuholen zu können. Die Läuferreihe war wie gewohnt ganz hervorragend. Der Angriff besaß zwei rasche Aufreißer, Herbold im Inneren und Winterstein und auf den Verbindlerposten sah man Techniker erster Klasse, wie die Morlock und Udele, die nur einen der stellen. Auch Pöckel in der Mitte wirkte, aber alles über Mühen des Anstieges fühlte es an Entschlossenheit und Schweiß.

Das Spiel war nicht leicht zu betten, und es war vielleicht mit dem Glück-Glück die merkwürdigen Vorzeichen entgegen und wenig erdeten einige Male Ansetzen. Es brachte er doch den verhassten durchgeführten Kampf gut über die Distanz. F. H.

135000 Zuschauer bei sieben Spielen

Volkssport und Zaubervort Fußball! Wie könnte dies deutlicher demonstriert werden, als durch die Tatsache, daß bei den 7 Spielen des letzten Aprilsonntages die phantastische Zuschauerziffer von 135 000 Besuchern erreicht wurde! Keine andere Sportart übt eine solche Anziehungskraft und Massensuggestion aus. Der Fußballsport lebt, jetzt und zu allen Zeiten! Zunächst müssen wir berichten, daß am vergangenen Sonntag, entgegen allen Rundfunk- und Pressemeldungen, Schwaben Augsburg nicht gegen seinen Lokalkrivallen gespielt und somit auch die Tabellenführung nicht übernommen hatte. Der „Club“ führt auch jetzt noch, trotzdem er im Maxhalmer Stadion vor 35 000 Zuschauern dem SV Waldhof mit 2:1 unterlag. Mit einem Spiel mehr ist der VfB Stuttgart, der Kickers 1:0 besiegte, punktgleich aufgerückt, an dritter Stelle folgt Schweinfurt Augsburg, dessen Spiel gegen Eintracht Frankfurt wiederum ausfiel (Frankfurt hatte eine Pause und kam nicht ans Ziel) und hierauf Waldhof. Vier Bewerber um den Meistertitel stehen jeweils nur einen Punkt voneinander. Wer wird es schaffen? Eine große Überraschung schufen die Offenbacher Kickers, die in Schweinfurt

1:0 siegten und sich damit ein gutes Stück aus der Abstiegszone entfernten, wie auch Fürth, das dem VfR Mannheim mit 3:1 das Nachsehen gab. Phönix und KfV trennten sich torlos und sind nach wie vor stark gefährdet. 1860 München und Bayern spielten unentschieden 2:2, und der Fußballsportverein Frankfurt landete, knapper wie erwartet, einen 1:0-Sieg über BC Augsburg.

Vereine	Sp.	gew.	unv.	Tore	Pkt.
1. FC Nürnberg	22	14	4	4	68:36 32
VfB Stuttgart	22	14	4	5	69:29 32
Schwaben Augsburg	21	13	5	3	54:25 31
SV Waldhof	22	13	5	4	46:28 31
Kickers Stuttgart	22	10	8	5	59:41 28
Bayern München	22	8	10	5	48:30 26
FC Schweinfurt 05	22	10	4	8	34:30 24
1860 München	23	5	8	8	45:29 24
FSpV Fürth	23	8	9	8	38:42 21
BC Augsburg	23	7	8	10	32:31 20
Kickers Offenbach	22	6	2	13	42:59 18
Eintracht Frankfurt	22	6	5	11	44:51 17
SpVg Fürth	22	6	5	11	31:59 17
Phönix Karlsruhe	23	4	5	14	43:71 14
VfR Mannheim	23	4	5	14	36:60 13
KfV	21	3	6	14	27:68 12

45000 Zuschauer in Stuttgart

VfB — Kickers 1:0

Mit 45 000 Zuschauern im Neckar-Stadion wurden alle bisherigen Besucherrekorde bei Spielen Stuttgarter Mannschaften gebrochen. Das Spiel zeichnete sich weniger durch schöne Leistungen, als durch kämpferische Momente aus. Der ungemein hart durchgeführte Kampf wurde aber von Schiedsrichter Fritz-Oggersheim in hervorragender Weise geleitet. In den ersten 10 Minuten sah man die besten Leistungen, und in der 2. Minute hatte der Kickersstürmer Frey eine goldene Chance zum Führungstreffer, die er aber vergab. Beide Abwehrmannschaften waren in der Folgezeit besser als die gegenüberstehenden Sturmreihen und unterbanden jeden An-

griff. In der 2. Minute nach der Pause fiel das einzige Tor des Tages, als Schläger eine Vorlage Böckles zum 1:0 verwandelte. In der Folgezeit stellte sich der VfB neu auf. Halten des knappen Vorsprungs aus und verteidigte mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Leuten. Was aber den Kickers in der ersten Hälfte nicht gelang (auch sie hatten über einem starken Abwehrriegel des Angreifers nicht vergessen), das erreichte der VfB, er konnte das 1:0 und damit zwei wertvolle Punkte für den Endkampf um den Meistertitel über den Schlußpfiff hinüberretzen.

Karlsruher Turn- u. SV. 46 Badischer Waldlaufmeister im Einzel- und Mannschaftslauf

Bei herrlichem Wetter fanden am Sonntagvormittag in Pforzheim die Badischen Waldlaufmeisterschaften statt. Die Besetzung aus ganz Baden war recht gut zu nennen und auch die Klassenwettbewerbe waren hervorragend besetzt. Auf der Ideal gelegenen Strecke im Neudorf mit Start und Ziel auf dem Sportplatz am Devoeweg (Ragbyklub-Platz) entwickelten sich spannende Kämpfe, die teilweise erst kurz vor dem Ziel entschieden wurden. Der Sieger in der Hauptklasse Kurt Beerhorst von Karlsruher Turn- und Sportv. 1846 zeigte bestes Können und siegte sicher über den ebenfalls gut laufenden Fichner von Plankstadt, nachdem Fichner bis 300 m vor dem Ziel geführt hatte. Dem Spurt von Beerhorst hatte er nichts entgegenzusetzen. Unter dem Beifall der zahlreich erschienenen Zuschauer, unter denen sich auch der Sportbegeisterte von Baden, Herr Müller aus Karlsruhe, sowie Sportlehrer Rühlmann-Ellingen befanden, ging Beerhorst durch das Ziel. Der derzeitige Fachwart für Leichtathletik, Karl Stahl, Pforzheim, überreichte dem Sieger einen Ehrenpreis, wie auch alle anderen Sieger mit Ehrenpreisen bedacht wurden. Den Mannschaftslauf errang die Mannschaft des Karlsruher Turn- und Sportvereins 1846 Karlsruhe mit der Mannschaft Beerhorst, Springer und Bergsen mit 14 Punkten vor der Mannschaft von Sportclub Pforzheim, die es auf 25 Punkte brachte.

- 2. Waldemar Lambert, Tv. Ispringen, 7:01 Min.; 3. Reinhold Braunbeck, Sportgemeinde Leuda, 7:02 Min.; 4. Walter Hilt, Tv. Brötzingen; 5. Dieter Käser, Tv. Brötzingen; 6. Ernst Feil, Tv. Unteröwisheim.
- Mannschaftsläufe: 1. Tv. Ispringen mit 15 Punkten; 2. Tv. 1850 Pforzheim-Brötzingen mit 24 Punkten; 3. Tv. Unteröwisheim mit 34 Punkten; 4. KTV 46 Karlsruhe mit 36 Punkten; 5. Turnverein Pforzheim-Weidenstein mit 54 Punkten.
- Alte-Herren-Klasse über 2500 m (32—40 J.): 1. Georg Maier, TG Heidelberg, 6:48 Min.; 2. Eduard Ackermann, SpV Pforzheim-Buckenberg, 6:52,2 Min.; 3. Erwin Bossert, Tv. Eutingen/Baden; 4. Ewald Burger, Tv. Forst; 5. Adolf Wolf, ASV Durlach.
- All-Klasse über 40 Jahre: 1. Wilhelm Reinhard, Turn- und Sportverein Schwetzingen, 6:55,1 Minuten.
- Frauen-Klasse über 800 Meter: 1. Gretel Federmann, Sportclub Pforzheim, 2:27,1 Min.; 2. Liesel Federmann, Sportclub Pforzheim, 2:35,2 Min.; 3. E. Furch, Sportclub Pforzheim, 2:38,0 Min.; 4. Lina Roß, Karlsruher MTV; 5. Ingeborg Boylen, Sportgemeinde Wertheim; 6. Hildegard Ernst, Tv. Unteröwisheim.
- Mannschaftsläufe: 1. Sportclub Pforzheim mit 6 Punkten; 2. Tv. Unteröwisheim mit 21 Pkt.
- Klasse Weibliche Jugend über 200 m: 1. Waltraud Blank, Tv. Forst, 2:38,8 Minuten; 2. Ruth Meier, Tv. 34 Pforzheim, 2:40,1 Min.; 3. Luigard Bacher, Tv. Forst, 2:41,3 Min.; 4. Margarete Schön, Tv. 34 Pforzheim, 2:41,7 Min.; 5. Lise Luft, Tv. Forst; 6. Helge Mann, Tv. 34 Pforzheim.
- Mannschaftsläufe: 1. Turnverein Forst mit 8 Punkten; 2. Turnverein 34 Pforzheim mit 12 Punkten; 3. Turnverein Unteröwisheim mit 16 Punkten; 4. Turnverein Pforzheim-Brötzingen mit 42 Punkten.

Kaiserslautern in stärkster Aufstellung

Der FC Kaiserslautern tritt am Mittwoch den 1. Mai, im Phönix-Stadion gegen KfV in stärkster Aufstellung mit Nationalspieler Walter an. Die beiden Mannschaften haben folgendes Aussehen:

Kaiserslautern: Haag; Ehrhammer, Kollmayer; Liechik I, Thöns, Liechik II; Bödler, Walter, Grewelch, Eisler, Baum.

KfV: Ball; Haag, Biedenbach; Stephan, Schön, Haast, Weber, Eisler, Schmitz, AM, Lichter.

Der KfV-Heilbrichte Karch, hat, wie wir bereits erfahren haben, bei dem bedauerlichen Unfall einen Schenkelbruch erlitten, 551 um wünscht uns die Karlsruher Sportgemeinde nochmals recht baldige und völlige gesundheitliche Wiederherstellung.

Knielingen auf dem zweiten Platz

Der VfB Knielingen ist durch seinen 3:0-Sieg über Viernheim auf den zweiten Tabellenplatz vorgerückt und wird sich von da schwer verdrängen lassen, falls er nur noch ein Auswärtsspiel hat. Der VfR Heilbronn, der Sandhofen mit 4:1 klar das Nachsehen gab, scheint sich nun gefangen zu haben. Hoffentlich kommt dies nicht zu spät. Der VfR Heilbronn bewies erneut seine gute spielerische Verfassung durch einen 4:2-Sieg auf dem heute noch nicht ungefährlichen Feudenheimer Gelände.

Verein	Spieler	ge.	un.	vrl.	Tore	Pkt.
VfB Neckarau	14	11	2	1	33:12	34
VfB Knielingen	13	9	2	4	35:20	30
VfB Mühlburg	16	9	2	3	37:28	20
VfR Heilbronn	15	7	2	0	44:38	16
ASV Feudenheim	13	5	3	5	34:42	15
FV Daxlanden	15	7	—	—	31:34	14
Grün-Weiß Viernheim	12	4	4	4	27:20	12
SpVg Sandhofen	13	5	1	7	29:34	11
Phönix Mannheim	12	3	—	—	20:44	6
1. FC Pforzheim	15	2	—	12	25:60	4

Sicherer Knieelager Sieg

VfB Knielingen — Grün-Weiß Viernheim 3:0
Die 1500 Zuschauer sahen einen lairen und für das Auge sehr schönen Kampf. Knielingen spielte wie aus einem Guß mit Ausnahme der beiden Flügel, die immer noch einige Sorgen bereiten. Der spielerische Überlegenheit nach ist dieses Ergebnis noch etwas schmeichelhaft zu nennen. Das für den verletzten Koch spielende Schmitt leistete wie die übrige Lebenslinie mit Fischer und König sehr gute Arbeit. Die Verteidigung hatte einen großen Tag. Durch diese vorzügliche Spielweise der Lebenslinie und Verteidigung, in der Heiser zur Hochform auflief, und auch Bischoff sicher arbeitete, konnte der VfR Heilbronn kein Tor erzielen. Schmidt als Schlussmann hatte wenig zu tun.

Spielverlauf: Schon in der 10. Minute geht Knielingen durch Adler in Führung. In der 22. Minute ist es wiederum Adler, der im Alleingang auf 2:0 erhöht. Im weiteren Verlauf ist Knielingen totalüberlegen. Die vorzügliche Viernheimer Verteidigung muß alles zusetzen, um den gefährlichen Knieelager Innensturm zu halten. Der vorzügliche Torwart der Viernheimer vereitelt einige gefährliche Sachen. Kurz vor Halbzeit wird Adler im Strafraum unfair geleget. Den fälligen Elfmeter wehrt König neben das Tor.

Nach dem Wiederanstoß versucht Viernheim durch großen Eifer eine Wendung herbeizuführen. Aber schon nach 10 Minuten ist sein Pulver verschossen und Knielingen übernimmt wieder elastisch die Führung. Berthold als linker Verbinder arbeitet unermüdet. In der 28. Minute kann Rastetter durch Kopfball auf 3:0 erhöhen.

Schiedsrichter: Hagemann-Erlingen. Letztens zufriedenstellend. K. Ruf

Reicht es dem „Klub“ noch?

1. FC Pforzheim — SpVg Sandhofen 4:1

Das Wiedererwachen der Kampfkraft und des Könnens des FC Pforzheim nach einer langwierigen Serie von Misserfolgen hat mit einem Schläge das Interesse des Pforzheimer Publikums wieder weckgerufen. An das zum Spiel gegen Sandhofen 1500 Zuschauer erschienen waren. Die ganze Frage der Pforzheimer Sportinteressenten lautet: Ist es nicht zu spät für den „Klub“, wird er es noch schaffen, sich der Leidenschaft zu erhalten, um in der kommenden Saison tatkräftig an den Wiederaufbau seiner Mannschaft zu gehen? Man möchte es dem alten, verdienten Pionier des Fußballsportes von Harzen glauben, daß er die Situation noch meistert, nachdem er bisher von so schweren Rückschlägen verhöhlt war. Das gute Abschneiden in Neckarau, der schöne Erfolg gegen Phönix Karlsruhe und der sonstige klare Sieg gegen Sandhofen lassen das Beste für die noch ausstehenden Spiele erhoffen. Die Mannschaft lieferte gegen Sandhofen eine sehr gute Partie und vor ihrem Gegner in allen Belangen überlegen, trotzdem Fischer nicht eingesetzt werden konnte. Ausgesprochen war die gesamte Abwehr, in welcher Neureuter durch sein glänzendes Stopperspiel noch besonders hervortrat. Der Sturm zeigte ein flüssiges und zusammenhängendes Spiel bei technischer gutem Können aller Spieler und einer gesunden Schußkraft. Sandhofen kam trotz großen Einsatzes, Eifers und Energie gegen die überlegene Spielweise des „Klub“ nicht auf. Dennoch gelang es ihnen durch den Halbrechten in Führung zu gehen. Pforzheim findet sich nun immer besser zusammen und Wünsch kann noch vor der Pause nach einer Hartmann-Vorlage ausgleichen. Nach Halbzeit gestaltet der „Klub“ das Spiel immer überlegen, und der Halbrechte Genshorn stellt bald die Führung her. Ein scharf getretener Straßent Neureuter ergibt das 3:1, und Hartmann stellt nach einer lei-

nen Stadtdurchlage von Wünsch das Endergebnis her. Schiedsrichter: Benneter (Durlach) leitete das Spiel korrekt und sicher.

ASV Feudenheim — VfR Heilbronn 2:4 (2:2)

Nach ihrem Sieg in Viernheim haben die Pforzheimer Basisspieler auch die nicht ungefährliche Klippe in Feudenheim unschiffen und sich durch diesen Sieg einen guten Tabellenplatz gesichert. Feudenheim führt durch Handelfmeter 1:0, die Pforzheimer gleichen im Gegenzug aus. Wieder geht Feudenheim in der 30. Minute in Führung, und wieder gelangt den Gästen bis Halbzeit der verdiente Ausgleich. In der 2. Spielhälfte sichert sich Pforzheim auf Grund des besseren Spiels den Sieg durch 2 weitere, nach schöner Zusammenarbeit erzielte Tore. Die Pforzheimer Gäste zeigten das reifere und zusammenhängendere Spiel und waren Einzel- und Gesamtspielerisch den Feudenheimern überlegen.

Bezirks- und Kreisklasse

SpVg. Söllingen Meister in der Bezirksliga Gruppe Ost

Söllingen — Jährlingen 8:1

Mit diesem Sieg ist Söllingen Meister seiner Gruppe geworden. Allerdings nahm das Spiel keinen sportlichen Abschluß, da Jährlingen ungefähr 30 Minuten vor Schluß das Spiel ohne jeglichen Grund abbrach. Lediglich weil ein Spieler von Jährlingen gegen den sehr gut anleitenden Schüt Sinn aus Grötzingen ausfällig wurde und deshalb das Feld verlassen werden mußte, kurz darauf verließ dann die ganze Mannschaft das Spielfeld. Zum Spielverlauf ist nicht viel zu sagen, da Söllingen die einwandfrei bessere Mannschaft war. Mittelstürmer Geyer war an der Torausbeute allein mit 5 Treffern beteiligt. Den einzigen Gegentreffer erzielte Jährlingen durch einen Elfmeter. Nach Spielbeginn überbrachte Kreisrichter Kuhlheid die Glückwünsche des Kreises Karlsruhe und wünschte der Mannschaft für die kommenden Spiele um den Kreismeister recht guten Erfolg.

Beiertheim 1. — Frankonia 1:4

Frankonia reваншиerte sich für die im Vorspiel erlittene 2:4-Niederlage und fertigte Beiertheim am Samstag mit 1:4 Toren ab. Die erste Hälfte brachte teilweise eine deutliche Überlegenheit der Frankonia, die aber nach der Pause, durch den infolge Verletzung ausgeschiedenen Bunt, merklich nachließ. In der 11. Minute kann Furtwängler nach Vorlage von Bachmann den ersten Treffer erzielen. Frankonia drückt Beiertheim zurück und wiederum ist es Furtwängler, der in der 22. Minute eine Flanke von Minch zum 2:0 einköpft kann. In der 31. Minute Flankkombination von Furtwängler, Bachmann, Schindler, wobei letzterer auf 3:0 erhöhen kann.

Der Handball-Sonntag

Mit dem vergangenen Sonntag wurde die Vorrunde der Handballspitzspiele bis auf einige am 1. Mai nachzuholende Begegnungen abgeschlossen. In den einzelnen Staffeln gab es folgende Ergebnisse:

- Staffel I:
Malsch — Ettlingen 6:5
Beiertheim — Bruchhausen 26:1
- Staffel II:
FrSpVgg — Linkeheim 7:3
Hochstetten — Grünwinkel 4:22
Daxlanden — Mühlburg 9:6
KTSV 46 — Neureut 5:6
- Staffel III:
Spöck — Durlach 6:8
Rintheim — Friedrichstal 10:6
Blankenloch — Grötzingen 6:6
- Die Jugendspiele:
Malsch — Ettlingen 10:7
FrSpVgg — Linkeheim 10:3
KTSV 46 — Neureut 9:2
Hochstetten — Grünwinkel 1:9
Spöck — Durlach 8:9
Rintheim — Friedrichstal 10:3
Blankenloch — Grötzingen 4:12
Graham — Oberhausen 2:2
- B-Jugend:
KTSV 46 — Rintheim 4:3
Blankenloch — Grötzingen 0:12
Durlach — Beiertheim 18:10
Daxlanden — Ruppurr 3:3
- Franzen:
FrSpVgg — Linkeheim 0:1
KTSV 46 — Neureut 7:5
Hochstetten — Grünwinkel 1:8

Die Überlegenheit von Frankonia versucht Beiertheim durch Eifer und persönlichen Einsatz auszugleichen. In der 18. Minute stoppt Kabner den Beiertheimer Halbrechten im Strafraum, der Schiedsrichter entscheidet Elfmeter, der aber verschossen wird. 3 Minuten nach der Pause laicht der Linksaußen von Beiertheim durch und kann durch Schrägschuß den Ehrentreffer erzielen. In der 45. Minute schießt Minch einen Strafstoß an die Latte, den zurückspringenden Ball köpft Bachmann zum 4:1 ein.

Von seiten des Schiedsrichters Schilling (Mühlburg) war das Spiel sehr an Fehlentscheidungen.

Beiertheim Jugend — Frankonia Jugend 4:1. A. V.

FC Neureut — FG Ruppurr 5:8 (3:0)

Die Gäste zeigten ein weit besseres Spiel, als es das glatte 5:0 zeigt und hätten auch einige Treffer verdient gehabt. Beide Vereine spielten mit einigen Ersatzleuten, die sich jedoch gut einfügten. Bei den Gästen darf der Mittelstürmer als der beste Spieler angesprochen werden, während bei den Einheimischen die gesamte Hintermannschaft, voran der alte Wilhelm Meiner, der beste Mannschaftsteil war. Das Spiel selbst wurde sehr anständig und fair durchgeführt und hatte in Schüt Tichler (Durlach) einen vorzüglichen Leiter.

Zunächst ausgeglichene Spiel, jedoch nach vierstündiger Dauer wird Neureut durch weit bessere Leistungen seines Sturmes überlegen. Es gelingt auch dem Linksaußen, den Führungstreffer zu erzielen. Nach halbstündigem Spiel ist es der Mittelstürmer, der das zweite Tor erzielt, und kurz vor Halbzeit erhöht der Halbrechte nach gutem Einsatz auf 3:0.

Der Wiederbeginn sieht die Gäste meist mehr im Angriff, und immer wieder ist es der Mittelstürmer, der seinen Sturm nach vorn treibt, so daß Ruppurr nahezu eine halbe Stunde überlegen spielt. Neureuts Hintermannschaft verleiht jedoch jeden Erfolg. Als nun nach Neureuts Mittelstürmer nach Durchbruch in der 80. Minute der 4. Treffer gelingt, sind die Gäste geschlagen. Kurz vor Schluß ist es noch der einheimische Rechtsaußen, der eine Flanke durch Kopfball zum 5. Tor verwandelt.

Im Vorspiel der zweiten Mannschaften siegte Neureut mit 3:1 (1:1) A. W.

Fußball-Ergebnisse vom 28. 4. 1946

- Kreisklasse — Kreis Karlsruhe
Linkeheim — Egenstein 0:1
Spöck — Ruffheim 3:4
Friedrichstal — Hochstetten 5:3
Graham — Liedolsheim 2:5
- Freundschaftsspiel:
Grünwinkel — Bolach 7:2

Der kommende Sonntag

Der Sonntag bringt folgende Freundschaftsbegegnungen:

- Daxlanden — Rintheim
Tsch Durlach — Tsd Bruchsal auf dem Reichsbahn-Sportplatz.
- Freie Spiel- und Sportvereinigung gegen ASV Durlach auf dem Platz der ehem. Freien Turnerschaft an der Linkeheimer Allee.
- TuS 1884 Beiertheim empfängt Stuttgarter Kickers
- Nach dem heissen und bayerischen Meister, Offenbacher Kickers bzw. SpVgg Ffirth, stellt sich am Sonntag im Vorspiel zum Treffen KFV — Kickers Stuttgart auf dem Phönix-Stadion der württembergische Meister vor. Vor Wochen gelang es dem TuS Beiertheim in Stuttgart, zu einem überraschenden 6:5-Erfolg zu kommen. Kickers Stuttgart brennt auf Revanche und tritt am Sonntag mit dem derzeit stärksten Aufgebot gegen Beiertheim an, das voraussichtlich den Nationalspieler Spengler, der zukünftig die Mannschaft trainiert, in der Sturmmitte einsehen wird.

Geschäftsstunden der Pfadfinderschaft

Karlsruhe (Eischnlohrstraße 15): jeden Mittwoch 18–21 Uhr.

Großes Bühnenturnen im Städt. Konzerthaus Karlsruhe

Die Vielgestaltigkeit des Karlsruher Turn- und Sportvereins 1946 ist in den letzten Wochen außerordentlich in Erscheinung getreten. Die fleißige Arbeit und das regelmäßige Üben hat reiche Früchte getragen und wird sich auch weiterhin in fortschreitender Weise erfolgreich auswirken.

Und nun soll am 12. Mai 1946 im Städt. Konzerthaus das Kunst- und das Frauenturnen gezeigt werden. Die Schauturnen der 46er, im großen Saal der ehem. Stadt. Festhalle alljährlich aufgeführt, waren in den letzten 25 Jahren zu einem wahren Begriff geworden. Heute sind wir auf die kleine Bühne des Städt. Konzerthaus angewiesen. Dementsprechend können auch nur Ausschnitte aus der reichen Fülle des deutschen Frauen- und Kunstturnens der Frauen — Barrenturnen, Marschturn, Spiel mit dem Reiten, Rhythmus in weißen Gewand, Walzer — sollen den Kunstturnen der Männer einen schönen Rahmen verleihen. An diesem Kunstturnen nun beteiligen sich die derzeit besten Turner Süddeutschlands, und zwar: Anna Mannheim; Richard Brezing, Pforzheim; Otto Dill, Villingen; Eugen Göggel, Stuttgart; Halmer, Mannheim; Anton Kipperl, Villingen; Ernst Pfästerer, Weinheim; Fritz Pittmann, Nürnberg; Willi Stadel, Konstanz; Erich und Theo Wied, Stuttgart-Münster.

Wer kennt die Namen dieser Turner nicht?

Haben doch die meisten von ihnen bei dem Groß-Majestätsfesten 1941 in Karlsruhe vor 12 000 Zuschauern mitgewirkt, bei denen Wilhelm Stadel in glänzender Form Deutscher Gerätmeister wurde. Aber auch die 46er werden ihre besten in diesen Musterturnen mitbringen lassen. Es sind dies: Heinz Buschangel, Gustav Jenne und Paul Schlipf. Diese Eilturner werden ihre Kunst im Bodenturnen sowie im Barren- und Reckturnen zeigen. All diese Darbietungen werden weibliche Anmut und männliche Exaktheit, meisterhafte Körperbeherrschung, geheilte Kraft und technische Riese vorführen.

Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Kapellmeisters Walter Kehler. Der Karlsruher Turn- und Sportverein 1946 hat keine Kosten und keine Arbeit gescheut, um anlässlich dieses 100-jährigen Bestehens mit diesem großen Bühnenturnen, das als Morgenfeier von 10–12 Uhr gedacht ist, vor die große Öffentlichkeit zu treten. Da die Nachfrage nach Eintrittskarten, auch von auswärtigen, erfreulichweise äußerst groß ist, bitten wir von der Einrichtung der Kartenverteilung Gebrauch machen zu wollen. Ab 2. Mai 1946 können Eintrittskarten, schriftlich oder persönlich in der Geschäftsstelle, Karlsruhe, Herrenstr. 25, bestellt werden. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß die bestellten Karten bis zum 9. Mai 1946 abgeholt sein müssen.

Kreismeisterschaften im Boxen

Die Jugendkämpfe:

- Schüler-Papiergewicht: P. Kahrmann, der im Endkampf Mülitz 46 schlug, wurde Kreismeister.
Jugend-Fliegengewicht: Kreismeister im Jugendfliegengewicht: Lüttmann.
Jugend-Federgewicht: Huckle-Beiertheim, ko-Sieger.
Jugend-Weltergewicht: Sieger und Jugendkämpfer: Seitel 46.
Jugend-Leichtgewicht: Sieger Müller I-Langensteinbach über Lump-Mühlburg.
Jugend-Mittelgewicht: Sieger: Rollwag-Langensteinbach über Denninger-Langensteinbach.

Die Entscheidungen bei den Senioren:

- Fliegengewicht: Stahl I-46—Ende-Beiertheim, Sieger; Stahl, Aufgabe durch Ende in der I. Runde.

Federgewicht: Hermann-46—Gros-46

Hermann gewann durch ko. in der I. Runde.

Leichtgewicht: Rheintal-46—Schäpfe-Beiertheim, klarer Sieger: Rheintal.

Weltergewicht: Ph. Kahrmann — E. Kahrmann, ein schöner Kampf, den E. Kahrmann nach Punkten gewann.

Mittelgewicht: Schwan 46 — Grumann 46, Grumann gewann durch Aufgabe von Schwan.

Halbschwergewicht: Weigel 46 — Garbrecht 46, mit glühender Hürte führten beide den Kampf, den Weigel sehr knapp gewinnen konnte.

Senioren-Meister: Stahl, Herrmann, Rheintal, E. Kahrmann, Grumann, Weigel, alle KTSV 46.

Badischer Sportverband

Der Sportbeauftragte

Beiz. Spielberechtigung bzw. Wildspielen.

In verschiedenen Fällen wurde festgestellt, daß Spieler ohne irgendeine Genehmigung oder Verleihung ihres Vereins an entgegen den Bestimmungen für einen anderen Verein spielen. Hierzu habe ich in aller Eile den betreffenden Vereinen und den Vereinsvorständen zur Kenntnis zu geben:

- Es ist selbstverständlich, daß ein Spieler lediglich Spielberechtigung für seinen Stammverein hat.
- Jeder Verein, der einen neuen Spieler aufnimmt, hat sich zu vergewissern, ob der Spieler nicht zuvor für einen anderen Verein gespielt hat und demnach einer entsprechenden Sperre unterliegt.
- Auch bei Freigabe von selten des bisherigen Vereins durch eine entsprechende Freigabebescheinigung unterliegt jeder Spieler einer automatischen Sperre von 4 Wochen.
- Diese Bestimmungen treffen auch auf die Spieler der Fußball-Oberliga zu.

Im Interesse der Sauberhaltung unseres Sports wird in Zukunft gegen Vergehen obiger

Art, wie überhaupt gegen alle Anstöße, die sich gegen sportliche Disziplin und Anstandlichkeit richten, mit schärfsten Maßnahmen eingeschritten und die Vereinsvorstände zur vollen Verantwortung gezogen.

Beiz.: Statistik 1946.

Nach den Anleitungen für die Statistik 1946 ist der 28. April 1946 als Termin für die Einreichung an den Sportverband festgelegt. Da noch eine große Anzahl von Vereinen sich hiermit im Rückstand befinden, wird nochmals an die umgehende Erledigung erinnert.

Beiz.: Bestellung des „Start“ über die Post.

Ab sofort können alle Turn- und Sportvereine des Badischen Sportverbandes bei der zuständigen Poststelle je 3 Pflichtexemplare bestellen. An die Geschäftsstelle des Sportverbandes, Karlsruhe, Reichspostdirektion, Etilinger Straße, Zimmer 469, ist bei Bestellung der Exemplare umgehend Nachricht zu geben. Da alle amtlichen Anordnungen des Verbandes im „Start“ erscheinen, ist der Bezug für jeden Verein unumgänglich notwendig. Müller

Aus den Kreisen

FUSSBALL

Kreis Karlsruhe

Am kommenden Samstag, den 4. Mai 1946, findet im Gasthaus zur Harmonie, Katernstraße, unsere nächste Pflichtleistung statt. Ich bitte um vollzähliges Erscheinen. Schrepp, SR-Obersass.

Rückrunde der Kreisliga (Gruppe Phnz.)

5. 5. 46 Wöschbach — Singen
Kleinsteinbach — Wössingen
Hohenwetterbach — Grünwetterbach
Wollartsweiler frei
10. 5. 46 Kleinsteinbach — Hohenwetterbach
Wollartsweiler — Wöschbach
Singen — Wössingen
Grünwetterbach frei
- Die Spiele beginnen um 15.00 Uhr. Hohenwetterbach, Grünwetterbach und Wollartsweiler tragen zwei Doppelspiele aus, d. h. es sind zwei Verhandlungsspiele auf dem Platz der SpV Wollartsweiler. Änderungen der Termine können nicht behandelt werden und sind evtl. Gesuche zwecklos. Ich ersuche letztmalig, Platzordner mit Armbinden zu stellen. Die Vorstände sind mir für reibungslosen Verlauf der Spiele verantwortlich. Der Klassenleiter: Karl Müller.

Termine zur Rückrunde der Kreisliga (Gruppe Albtal)

5. 5. 46 Bussenbach — Reichenbach
Eisenrot — Schöllbrunn
Speersart — Pfaffenrot
Bruchhausen — Spalburg
Langensteinbach — Völkersbach

Die Spiele beginnen um 15.00 Uhr. Am 18. 4. und 23. 4. 46 sind Doppelspiele auf dem Sportplatz des SpV Speersart. Die Gesamtein-

nahmen sind in vier Viertel zu teilen. Änderungen sind unzulässig und Gesuche zwecklos. Letztmalig ersuche ich um Stellung der Platzordner. Bei Unsportlichkeiten werden die Höchststrafen angewandt. Der Gruppenleiter Müller.

SCHWERATHLETIK

Kreis Karlsruhe

Am Sonntag, den 5. Mai 1946, findet in Karlsruhe auf dem Germania-Sportplatz im Wichtigkeit bitte ich, daß alle Vereine ihre Kamprichter-Prüfung statt. Wegen großer Wichtigkeit bitte ich, daß alle Vereine ihre Kamprichter hierzu entsenden.

Voranzzeige

Am 7. Juli 1946 wird in Karlsruhe die Kreisfest durchgeführt. Heute schon mache ich die Vereine darauf aufmerksam, daß dabei die Pflichtübungen als Massenveranstaltungen gedacht sind. Zugleich muß auch eine Pflichtübung bei Muster-Riegen gezeigt werden, da dies zur Bewertung gehört. Allen Vereinen, denen die Pflichtübungen noch neu sind, wird Gelegenheit gegeben, dieselben jeden Sonntagvormittag um 9 Uhr auf dem Germania-Sportplatz zu erlernen. Es wäre also erforderlich, daß jeder Verein zwei Vertreter sendet, damit diese sodann in ihrem Verein die Pflichtübungen anlernen können. Wegen Raummangel können die Pflichtübungen im Start nicht ausgeschrieben werden. Die Ausschreibungen für das Kreisfest werde ich demnächst folgen lassen. Die Meldebogen geben den Vereinen rechtzeitig zu, ich bitte, heute schon dafür zu sorgen, daß vor allem die Jugend reellens gemeldet wird. Steiber, Fachwart f. Schwerathletik.

Der kommende Sonntag

FC Nürnberg — Schwaben Augsburg

Das ist die bedeutsamste Paarung des kommenden Sonntages. Keiner der beiden Vereine scheitert im Falle einer Niederlage aus dem Meisterwettbewerb aus, aber Schwaben hätte als Sieger die größten Aussichten auf den Titel. Im Vorspiel siegte Nürnberg in Augsburg 1:0. Sollte Schwaben diesmal den Spiel unerschrocken Waldhof aus zum FC Augsburg, der ihm im Vorspiel 2:0 unterlag, man sollte annehmen, daß die Mannheimer auch in Augsburg zu einem sicheren Sieg kommen. Der VfB Stuttgart wird sich durch Phönix, den er im Vorspiel 4:3 bezwang, dem Sieg nicht streitig machen lassen wollen. Es wird für die Karlsruhe sehr schwer sein, dem „meisterschaftsbedingten“ VfB etwas am Zeug zu flicken. Der KfV empfängt die Stuttgarter Kickers (Vorspiel 0:0). Jedes Heimspiel müßten die Schwaben-Roten nun gewinnen, um sich dem Abstieg zu entziehen, das wird eine schwere Aufgabe sein, zumal nun durch den Ausfall Karlsruhe der Sturm eine weitere Schwächung erfahren hat. Nur

Leistungen wie gegen Schwaben Augsburg und VfB Stuttgart berechnen zu einer Hoffnung auf einen Erfolg gegen Kickers. Der VfB Mannheim hat im Fußball-Sportverein Frankfurt einen schweren Gegner. Wohl trennte man sich in Frankfurt a. Z. mit 1:1, in der Zwischenzeit sind aber die Frankfurter stärker und der VfB schwächer geworden. Ein Sieg der Beiertheimer liegt daher eher im Bereich des Möglichen als umgekehrt. Die Offenbacher Kickers sind durch ihren Sieg in Schweinfurt sicher stark aufgepeitscht und werden den Münchner Bayern, die 3:2 Vorspielsieger waren, einen harten Kampf liefern. Dennoch möchte man den Bayern ein Plus geben. Im Spiel Eintracht Frankfurt gegen Ffirth (Vorspiel 3:3) tippen wir auf einen Sieg der Eintracht. Schweinfurt wird in München seinen Vorspielsieg gegen 1899 kaum wiederholen können, die „Löwen“ sind wesentlich besser und stabiler geworden und sollten beide Punkte an sich bringen.

Was ist Ihre Meinung?

„Der Start“ legt Wert darauf, zu hören, was seine Leser und Freunde von Problemen der Zeit halten. Er stellt deshalb an fünf Männer und Frauen die Frage:

„Was stellen Sie sich unter Demokratie vor?“

Herr Ludwig Lamm aus Karlsruhe meint:



Für den Wiederaufbau ist die Demokratie richtig! Es muß aber auch etwas geschehen, damit man mehr von Demokratie merkt. Mit Reden allein ist es nicht getan. Früher machte auch der Schlagputz allein keineswegs den Demokraten aus. Auf das richtige Handeln kommt es an. Wie wäre es z. B., wenn man die Menschen zur Wiederaufbauarbeit heranziehen würde, die täglich im Sonnenbad liegen? So oder ähnlich müßte vorgegangen werden; dann kann die Sache nicht schief gehen.

Herr Direktor Friedrich Neuer aus Karlsruhe meint:



Die Frage nach der Demokratie ist nicht so leicht zu beantworten. Am besten schlägt man erst in einem Lexikon nach. Ob es aber richtig ist, den Begriff der Demokratie nur aus Büchern zu lernen? Demokratie will eben gelebt und erlebt sein. Sicherlich gehört auch Mitleid dazu. Wie neulich gesagt wurde: „Wir brauchen ganze Kerle, Männer und keine Marionetten.“ Nach ihnen kann man aber nicht im Lexikon nachschlagen, sondern nur im Buch des Lebens.

Herr Werner Wamler aus Karlsruhe meint:



Darf ich eine Gegenfrage stellen: Ist das, was wir momentan haben, Demokratie? Man kann darauf Herrn Wamler, einem Beinamputierten, der uns hoffnungsfreudig und mit Lebensmut anlächelt, auch nicht so schnell antworten. Aber

es geht ein Wort durch den Sinn, das kürzlich eine amerikanische Schriftstellerin prägte, die davon sprach, daß es dem Deutschen zu sehr am „gesunden Unehorsam“ mangle. Sicherlich gehört zur Demokratie auch der Mut zum Neinsagen, wenn es zum Nutzen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit geschieht.

Herr Heinz Wabel aus Karlsruhe meint:



„Schauen Sie sich das Programm der drei Parteien an, dann wissen Sie, was Demokratie ist. (In Wirklichkeit sind es vier Parteien.) Nun sind wir aber überzeugt, daß Herr Wabel nicht nur an den Parteiprogrammen die Demokratie studiert. Es geht darum, selber mit dabei zu sein, gerade für unsere Jugend. Herr Wabel macht damit schon den Anfang, indem er sich nicht gefühllos vom politischen Leben fernhält, wie das viele unserer Jungen heute noch tun. Nicht mitzureden, mitzuhandeln sind wir da.

Mrau Erni Konrad aus Karlsruhe meint:



„Haha, ich werde verrückt, — ich politisiere überhaupt nicht mehr, das überlasse ich den Männern, die sollen künftig die Verantwortung tragen.“ Schade, daß die Frau Konrad die Politik nur den Männern überlassen will, sie, deren Mann infolge einer katastrophalen Politik sogenannter „führender“ Männer



Kino-Vorverkauf

Foto Wörner

Am Rande der Stadt...



Täglich fahre ich mit der Straßenbahn, Linie 1. Man sagt nicht, daß sich eine Straßenbahn eine seelenlose Maschine ist. Sie hat ihre Gebräulichkeiten und Launen, sie trägt mit lebendigem Geklingel ihre Schicksale und Erlebnisse.

Wir kennen uns nun schon genauer. Ich weiß, an welchen Stationen sie voll wird, an welchen Kurven man sich fester in die hölzernen Schlaufen an der Decke klammern muß, um nicht der Nachbarin in die Arme zu fallen. Spätestens nach dem zweiten Umsteigen, beginnt man, sich seine Zigarette zu drehen, wenn sie bis zum Ziel geracht sein soll.

Umsteigen muß man auf dieser Strecke mehrmals — dort, wo die Brücken zerstückelt sind. Da wird jedesmal an den gestützten Trägern und Pfeilern vorbei eine Art Büßergang angetreten, da pendelt das Fußvolk — von den Jeeps und Lastautos zur Seite gedrängt — auf Notpfaden von einem Wagen zum anderen, da muß ich oft denken, wie auch diese Straßenbahn das Schicksal trägt, das uns alle irgendwie betrifft. Daß Brücken abgebrochen wurden, in Wahnsinnstaten zersprengt, Brücken von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk.

Aber die Sonne dieses Frühlings verbrannt trübe Bilder mit ihrem verübenden Schein. Sie blinkt in den Scheiteln der Beton-Mischmaschinen, die ihr kreischendes Lied in den Frühlingsmorgen mahlen, sie glänzt in den Apparaten, die mit Zischen und Fauchen neue Brückenträger zusammenschweißen, und schon gleiten an der Autobahnbrücke neue Schienen, bald — vielleicht schon heute — wird hier die Bahn wieder fahren, den Abgrund überwunden und überbrückt haben.

Deshalb strahlt die Frühlingssonne auch so hoffnungsvoll in den Straßenbahnwagen hinein, wenigstens durch die Fenster, die nicht mit Sperrholzplatten verzapelt sind; deshalb schaut auch der vertrocknete Spießer etwas freundlicher drein, er, der sonst ein Gesicht zieht, als denke er über die nächste Denunziation nach. Gar nicht zu sprechen von den fröhlichen Mienen der Jugend, die mit dem unschuldvollen Gesicht derer dasigen, die keinen Meldebogen abzugeben haben.

Vom Rande der Stadt, wo der Krieg weniger harte Spuren hinterlassen hat als in der eigentlichen „City“ Karlsruhes, windet sich diese Straßenbahn mitten durch die traurigen Kolonnen der Häuser-Ruinen. Längst ist man diese Bilder gewöhnt. Und das seltsame Auge sucht nach kleinsten Anzeichen neuen Werdens und Wirkens.

Dort — wieder ist ein Laden zurechtgezimmert, eine Wand hochgemauert, und hinter den Guckkastfenstern steht ein Frühlingsstrauß. Oder dort — ein Bagger räumt mit seinen Riesenfausten den Dreck einer zu überwindenden Zeit beiseite. Und am Schloßplatz liegen schon die Feldbahnschienen für den Schuttablade-Bahnhof.

Und ist nicht auch das Blütenhäuschen, das dort mitten zwischen den Trümmern steht und seine zarten, jungen Äste durch die Streikklumpen sieghaft dem Licht entgegenstrebt, ein Zeichen für die Überwindung des Elends, für die Kraft bejahenden Lebens?

Wer solchen Glauben nicht hat, wird

noch immer vermißt ist. Die Frauen stellen heute das größere Kontingent an Wählern dar, die Sorgen des Staates sind auch ihre Sorgen. Und gerade sie können mitteilen und erfolgreich mitwirken für das Wahre, Gute und Schöne, für gegenseitige Hilfe von Mensch zu Mensch, für Festhalten des Friedens und für andere Lebenswerte, eben — für die Demokratie. Pt.

Ein Flüchtlingszug läuft ein

Ausgewiesene suchen eine neue Heimat — Helfen wir ihnen dabei!

In langer Reihe rollen die Güterwagen des Flüchtlingszuges auf das Abstellgleis. An den Wagengtüren steckt verwelktes Grün, Hoffungslose Menschen schauen auf uns herab. Mit starrem Blick sehen wir uns an — wir, die Wartenden und sie — die Ankommenden. Es herrscht eine peinliche Stille, unterbrochen nur von dem einformigen Geräusch des anrollenden Zuges. Mit resignierenden Blicken sehen sich die Ausgewiesenen in der neuen Heimat um. Und wir betrachten den Elendzug mit hangen Fragen und quälenden Gedanken. Das schrille Quietschen des plötzlich haltenden Zuges reiht uns heraus. Der Arzt, einige Schwestern vom Roten Kreuz, der Bürgermeister, ein paar andere Männer hasten die lange Wagengänge entlang. Zwei amerikanische Offiziere schwenken Papiere. Zögernd steigen die ersten Flüchtlinge aus. Mit zerlumpte Kleider, abgerissen, schmutzig von der endlos langen Fahrt, müde und durchgefroren finden sich die Armen zu Gruppen zusammen, schleppen ihre geringe Habe, in Säcken verpackt, neben die Gleise.

Eine Frau erzählt uns mit wenigen Worten ihr Schicksal. Wir sind zutiefst erschüttert und wissen, daß unsere Hilfe vorerst nur ein Pflaster auf die furchtbare Wunde dieser Menschen sein kann. Und immer wieder brennt in uns allen die Frage: „Was wird?“ Augenblicklich wird ja getan, was getan werden muß. Es gibt zu essen, eine Lagerstelle findet sich, die Kranken werden weggetragen, man kann sich waschen... Aber dann?

Einige Tage später sah ich die Ausgewiesenen vor der Schule des Städtchens herumstehen. Hier hatten sie eine vorläufige Bleibe gefunden und wurden im Augenblick von der Notgemeinschaft des Ortes versorgt. Ein Teil war auch schon bei Bauern eingewartert worden und hatte so eine Unterkunft gefunden. Die wenigen Männer, die dabei sind, waren sogar teilweise in ihrem alten Beruf untergekommen. Das war alles schön und gut. Aber was geschieht mit den andern, den vielen Tausenden, die überall voller Apathie herumstehen?

Was ist nun zu tun? Die Frage allein hilft nicht. Wir müssen schnellstens handeln. Zuerst ist einmal tatsächlich notwendig, festzustellen, daß die Flüchtlinge hier bei uns ihre neue Heimat finden müssen, das heißt, also immer hier bleiben. Dies muß an erster Stelle berücksichtigt werden. Die Ausgewiesenen müssen also eine feste Unterkunft bekommen, die es ihnen ermöglicht, sich mit der Zeit selbst zu versorgen. Gerade hier geht der Appell an die Ausgewiesenen, Plan zu schaffen und wo es noch irgendwie möglich ist, noch näher zusammenzurücken.

Was die Arbeitsbeschaffung anbetrifft, so geht das nicht von heute auf morgen und es muß hier und da die Entwicklung der Dinge abgewartet werden. Hier heißt es für die Flüchtlinge selbst, soweit sie noch nicht in den Arbeitsprozess erfaßt werden können, Selbstbeschäftigung zu finden. Hier gibt es viele Möglichkeiten. Nur eine sei angeführt, z. B. die Anfertigung von irgendwelchen Gebrauchsgegenständen wie Holzstiftel usw., die sich ohne besonderes Werkzeug und geringem Material

anfertigen lassen. Gerade unter den Flüchtlingen sind viele, die ausgeprägte handwerkliche Fähigkeiten besitzen. Es läßt sich hier also schon etwas anfangen.

Helfende Taten

Das Unglück der Ausgewiesenen ist groß. Wir wissen genau, was es heißt, Haus und Hof zu verlieren. Es ist furchtbar, wenn einem mit einem Schlag alles genommen wird, was man in jahrelanger mühevoller Arbeit aufgebaut hat. Daß diese Menschen also völlig niedergeschlagen sind, ist nicht verwunderlich. Hier liegt es an der eingewiesenen Bevölkerung, ihnen entgegenzukommen und freundschaftlich die Hand zu reichen. Man kann in dieser Hinsicht viel tun. Hier heißt es mit verständlichem, warmem und aufgeschlossenem Herzen zu handeln. Daß wir die Hände überm Kopf zusammenschlagen, nützt nichts. Hier hilft nur Verstehen und Tat. Wir wollen bereit sein, wenn ein Flüchtlingszug einläuft...

Hans Schweizer, Baden.



Der Jüngste...

Foto Wörner

Zwei Anekdoten*

Der philosophische Junggeselle

Immanuel Kant wurde einst im Alter von einem jungen Gelehrten gefragt, weshalb er unverheiratet geblieben sei. „Damit“, antwortete Kant, „ist es mir ergangen, wie es sich so recht für einen Philosophen schickt: In jungen Jahren, da ich eine Frau hätte brauchen können, konnte ich keine erzählen, und jetzt, da ich eine erzählen könnte, kann ich keine brauchen.“

Der verbesserte Schiller

Der letzte Markgraf von Schwedt — 1788 ist er gestorben — ließ sich Schillers „Räuber“ vorspielen und besah sich die aufregenden Dinge, die sich da auf der Bühne begaben, mit stichlichem Wohlgefallen. Nach der Vorstellung ließ er sich den Spielleiter Schiller, der die Aufführung inszeniert hatte, kommen und faßte die Eindrücke des Abends wie folgt zusammen:

„Ist'n ordentliches Stück; passiert wenigstens was drin. Müchte aber Verschiedenes geändert haben. Der Carl Moor ist'n anständiger Kerl; bleibt leben und kriegt das Mädchen. Der Alte kann im Turm bleiben; ist doch nicht mehr zu brauchen. Und der Franz wird darüberger.“

Aus „Hörbuch neuen Deutschen Humors“ von Martin Rockenbach. Harter-Verlag, Freiburg i. Br.

Hebelfeier

im Schloßgarten

Die diesjährige Karlsruher Hebelfeier findet am Donnerstag, 9. Mai, um 19 Uhr im Schloßgarten am Denkmal des Dichters statt. Der Männerchor des Karlsruher Liederkranzes wird Lieder von Engelsberg, Karl Spohn, A. Neuninger und Joh. Zöllner zum Vortrag bringen, während die Ansprache Herr Prof. Fluck übernehmen wird.

Der Jugendausschuß gibt bekannt:

Freitag, den 3. Mai 1946, um 19 Uhr, letzter Vortragsabend: Farblichbilder aus der Heimat. Studierkreis Lina, Badischer Schwarzwaldverein, Munz-Saal, Waldstraße 79. Karten an den bekannten Stellen.

Als Einleitung: Waldmusik für zwei Geigen und Bratsche von Dr. H. E. Rabner.

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig. „Der Start“ erscheint einmal wöchentlich. Erhebungsport Karlsruhe. Druck: Bad. Presse-Verlags- und Vertriebs-Gesellschaft vom Youth Activities Office of North-Rhine, Education Team No. 1, Karlsruhe im Baden, Erlangen, Tübingen (Reichspostdirektion). Fernsprecher 1179. Verantwortlich: Lt. Raymond A. Grossman.

Für den Schachspieler

Zu unserem Löserwettbewerb

Aufgabe Nr. 24

D. J. Denimore
4. Preis im Turnier Gazette-Times 1917



Malt in 3 Zügen

Der Komponist nebenstehender Aufgabe ist der Amerikaner D. J. Denimore, geb. 1867 in Pennsylvania, gest. 1917. Denimore war des großen Samuel Lloyde Schwiegersohn; diese Beziehungen haben starken Einfluß auf das schachliche Schaffen Denimores gehabt. Denimore hat der Schachwelt rund 300 Probleme, 4 zum Teil großartige Stücke, hinterlassen. Folgendes Problem ist eines seiner letzten Werke.

In der 2. Klasse des Turniers um die Städtischen Meisterschaft von Karlsruhe, in der die Jugend stark vertreten ist, sehen wir manchmal schönen Kampf. Nachfolgende Partie zeigt uns einen dramatischen Kurzausschnitt aus der am vergangenen Samstag in Tübingen gespielten 3. Runde. Weiß behält die Droß ganz schlecht und — — — so sehen wir selbst

Weiß: Hattler Khe. Schwarz: Fribbe, Khe. 1. e4 e5 2. Sf3 Sf6 3. Lc3 Lb6 4. d4 d5 5. c4 c5 6. Sc3 Sc6 7. Sc4 Sc5 8. Sc5 Sc4 9. Sc4 Sc5 10. Sc5 Sc4 11. Sc4 Sc5 12. Sc5 Sc4 13. Sc4 Sc5 14. Sc5 Sc4 15. Sc4 Sc5 16. Sc5 Sc4 17. Sc4 Sc5 18. Sc5 Sc4 19. Sc4 Sc5 20. Sc5 Sc4 21. Sc4 Sc5 22. Sc5 Sc4 23. Sc4 Sc5 24. Sc5 Sc4 25. Sc4 Sc5 26. Sc5 Sc4 27. Sc4 Sc5 28. Sc5 Sc4 29. Sc4 Sc5 30. Sc5 Sc4 31. Sc4 Sc5 32. Sc5 Sc4 33. Sc4 Sc5 34. Sc5 Sc4 35. Sc4 Sc5 36. Sc5 Sc4 37. Sc4 Sc5 38. Sc5 Sc4 39. Sc4 Sc5 40. Sc5 Sc4 41. Sc4 Sc5 42. Sc5 Sc4 43. Sc4 Sc5 44. Sc5 Sc4 45. Sc4 Sc5 46. Sc5 Sc4 47. Sc4 Sc5 48. Sc5 Sc4 49. Sc4 Sc5 50. Sc5 Sc4 51. Sc4 Sc5 52. Sc5 Sc4 53. Sc4 Sc5 54. Sc5 Sc4 55. Sc4 Sc5 56. Sc5 Sc4 57. Sc4 Sc5 58. Sc5 Sc4 59. Sc4 Sc5 60. Sc5 Sc4 61. Sc4 Sc5 62. Sc5 Sc4 63. Sc4 Sc5 64. Sc5 Sc4 65. Sc4 Sc5 66. Sc5 Sc4 67. Sc4 Sc5 68. Sc5 Sc4 69. Sc4 Sc5 70. Sc5 Sc4 71. Sc4 Sc5 72. Sc5 Sc4 73. Sc4 Sc5 74. Sc5 Sc4 75. Sc4 Sc5 76. Sc5 Sc4 77. Sc4 Sc5 78. Sc5 Sc4 79. Sc4 Sc5 80. Sc5 Sc4 81. Sc4 Sc5 82. Sc5 Sc4 83. Sc4 Sc5 84. Sc5 Sc4 85. Sc4 Sc5 86. Sc5 Sc4 87. Sc4 Sc5 88. Sc5 Sc4 89. Sc4 Sc5 90. Sc5 Sc4 91. Sc4 Sc5 92. Sc5 Sc4 93. Sc4 Sc5 94. Sc5 Sc4 95. Sc4 Sc5 96. Sc5 Sc4 97. Sc4 Sc5 98. Sc5 Sc4 99. Sc4 Sc5 100. Sc5 Sc4 101. Sc4 Sc5 102. Sc5 Sc4 103. Sc4 Sc5 104. Sc5 Sc4 105. Sc4 Sc5 106. Sc5 Sc4 107. Sc4 Sc5 108. Sc5 Sc4 109. Sc4 Sc5 110. Sc5 Sc4 111. Sc4 Sc5 112. Sc5 Sc4 113. Sc4 Sc5 114. Sc5 Sc4 115. Sc4 Sc5 116. Sc5 Sc4 117. Sc4 Sc5 118. Sc5 Sc4 119. Sc4 Sc5 120. Sc5 Sc4 121. Sc4 Sc5 122. Sc5 Sc4 123. Sc4 Sc5 124. Sc5 Sc4 125. Sc4 Sc5 126. Sc5 Sc4 127. Sc4 Sc5 128. Sc5 Sc4 129. Sc4 Sc5 130. Sc5 Sc4 131. Sc4 Sc5 132. Sc5 Sc4 133. Sc4 Sc5 134. Sc5 Sc4 135. Sc4 Sc5 136. Sc5 Sc4 137. Sc4 Sc5 138. Sc5 Sc4 139. Sc4 Sc5 140. Sc5 Sc4 141. Sc4 Sc5 142. Sc5 Sc4 143. Sc4 Sc5 144. Sc5 Sc4 145. Sc4 Sc5 146. Sc5 Sc4 147. Sc4 Sc5 148. Sc5 Sc4 149. Sc4 Sc5 150. Sc5 Sc4 151. Sc4 Sc5 152. Sc5 Sc4 153. Sc4 Sc5 154. Sc5 Sc4 155. Sc4 Sc5 156. Sc5 Sc4 157. Sc4 Sc5 158. Sc5 Sc4 159. Sc4 Sc5 160. Sc5 Sc4 161. Sc4 Sc5 162. Sc5 Sc4 163. Sc4 Sc5 164. Sc5 Sc4 165. Sc4 Sc5 166. Sc5 Sc4 167. Sc4 Sc5 168. Sc5 Sc4 169. Sc4 Sc5 170. Sc5 Sc4 171. Sc4 Sc5 172. Sc5 Sc4 173. Sc4 Sc5 174. Sc5 Sc4 175. Sc4 Sc5 176. Sc5 Sc4 177. Sc4 Sc5 178. Sc5 Sc4 179. Sc4 Sc5 180. Sc5 Sc4 181. Sc4 Sc5 182. Sc5 Sc4 183. Sc4 Sc5 184. Sc5 Sc4 185. Sc4 Sc5 186. Sc5 Sc4 187. Sc4 Sc5 188. Sc5 Sc4 189. Sc4 Sc5 190. Sc5 Sc4 191. Sc4 Sc5 192. Sc5 Sc4 193. Sc4 Sc5 194. Sc5 Sc4 195. Sc4 Sc5 196. Sc5 Sc4 197. Sc4 Sc5 198. Sc5 Sc4 199. Sc4 Sc5 200. Sc5 Sc4 201. Sc4 Sc5 202. Sc5 Sc4 203. Sc4 Sc5 204. Sc5 Sc4 205. Sc4 Sc5 206. Sc5 Sc4 207. Sc4 Sc5 208. Sc5 Sc4 209. Sc4 Sc5 210. Sc5 Sc4 211. Sc4 Sc5 212. Sc5 Sc4 213. Sc4 Sc5 214. Sc5 Sc4 215. Sc4 Sc5 216. Sc5 Sc4 217. Sc4 Sc5 218. Sc5 Sc4 219. Sc4 Sc5 220. Sc5 Sc4 221. Sc4 Sc5 222. Sc5 Sc4 223. Sc4 Sc5 224. Sc5 Sc4 225. Sc4 Sc5 226. Sc5 Sc4 227. Sc4 Sc5 228. Sc5 Sc4 229. Sc4 Sc5 230. Sc5 Sc4 231. Sc4 Sc5 232. Sc5 Sc4 233. Sc4 Sc5 234. Sc5 Sc4 235. Sc4 Sc5 236. Sc5 Sc4 237. Sc4 Sc5 238. Sc5 Sc4 239. Sc4 Sc5 240. Sc5 Sc4 241. Sc4 Sc5 242. Sc5 Sc4 243. Sc4 Sc5 244. Sc5 Sc4 245. Sc4 Sc5 246. Sc5 Sc4 247. Sc4 Sc5 248. Sc5 Sc4 249. Sc4 Sc5 250. Sc5 Sc4 251. Sc4 Sc5 252. Sc5 Sc4 253. Sc4 Sc5 254. Sc5 Sc4 255. Sc4 Sc5 256. Sc5 Sc4 257. Sc4 Sc5 258. Sc5 Sc4 259. Sc4 Sc5 260. Sc5 Sc4 261. Sc4 Sc5 262. Sc5 Sc4 263. Sc4 Sc5 264. Sc5 Sc4 265. Sc4 Sc5 266. Sc5 Sc4 267. Sc4 Sc5 268. Sc5 Sc4 269. Sc4 Sc5 270. Sc5 Sc4 271. Sc4 Sc5 272. Sc5 Sc4 273. Sc4 Sc5 274. Sc5 Sc4 275. Sc4 Sc5 276. Sc5 Sc4 277. Sc4 Sc5 278. Sc5 Sc4 279. Sc4 Sc5 280. Sc5 Sc4 281. Sc4 Sc5 282. Sc5 Sc4 283. Sc4 Sc5 284. Sc5 Sc4 285. Sc4 Sc5 286. Sc5 Sc4 287. Sc4 Sc5 288. Sc5 Sc4 289. Sc4 Sc5 290. Sc5 Sc4 291. Sc4 Sc5 292. Sc5 Sc4 293. Sc4 Sc5 294. Sc5 Sc4 295. Sc4 Sc5 296. Sc5 Sc4 297. Sc4 Sc5 298. Sc5 Sc4 299. Sc4 Sc5 300. Sc5 Sc4 301. Sc4 Sc5 302. Sc5 Sc4 303. Sc4 Sc5 304. Sc5 Sc4 305. Sc4 Sc5 306. Sc5 Sc4 307. Sc4 Sc5 308. Sc5 Sc4 309. Sc4 Sc5 310. Sc5 Sc4 311. Sc4 Sc5 312. Sc5 Sc4 313. Sc4 Sc5 314. Sc5 Sc4 315. Sc4 Sc5 316. Sc5 Sc4 317. Sc4 Sc5 318. Sc5 Sc4 319. Sc4 Sc5 320. Sc5 Sc4 321. Sc4 Sc5 322. Sc5 Sc4 323. Sc4 Sc5 324. Sc5 Sc4 325. Sc4 Sc5 326. Sc5 Sc4 327. Sc4 Sc5 328. Sc5 Sc4 329. Sc4 Sc5 330. Sc5 Sc4 331. Sc4 Sc5 332. Sc5 Sc4 333. Sc4 Sc5 334. Sc5 Sc4 335. Sc4 Sc5 336. Sc5 Sc4 337. Sc4 Sc5 338. Sc5 Sc4 339. Sc4 Sc5 340. Sc5 Sc4 341. Sc4 Sc5 342. Sc5 Sc4 343. Sc4 Sc5 344. Sc5 Sc4 345. Sc4 Sc5 346. Sc5 Sc4 347. Sc4 Sc5 348. Sc5 Sc4 349. Sc4 Sc5 350. Sc5 Sc4 351. Sc4 Sc5 352. Sc5 Sc4 353. Sc4 Sc5 354. Sc5 Sc4 355. Sc4 Sc5 356. Sc5 Sc4 357. Sc4 Sc5 358. Sc5 Sc4 359. Sc4 Sc5 360. Sc5 Sc4 361. Sc4 Sc5 362. Sc5 Sc4 363. Sc4 Sc5 364. Sc5 Sc4 365. Sc4 Sc5 366. Sc5 Sc4 367. Sc4 Sc5 368. Sc5 Sc4 369. Sc4 Sc5 370. Sc5 Sc4 371. Sc4 Sc5 372. Sc5 Sc4 373. Sc4 Sc5 374. Sc5 Sc4 375. Sc4 Sc5 376. Sc5 Sc4 377. Sc4 Sc5 378. Sc5 Sc4 379. Sc4 Sc5 380. Sc5 Sc4 381. Sc4 Sc5 382. Sc5 Sc4 383. Sc4 Sc5 384. Sc5 Sc4 385. Sc4 Sc5 386. Sc5 Sc4 387. Sc4 Sc5 388. Sc5 Sc4 389. Sc4 Sc5 390. Sc5 Sc4 391. Sc4 Sc5 392. Sc5 Sc4 393. Sc4 Sc5 394. Sc5 Sc4 395. Sc4 Sc5 396. Sc5 Sc4 397. Sc4 Sc5 398. Sc5 Sc4 399. Sc4 Sc5 400. Sc5 Sc4 401. Sc4 Sc5 402. Sc5 Sc4 403. Sc4 Sc5 404. Sc5 Sc4 405. Sc4 Sc5 406. Sc5 Sc4 407. Sc4 Sc5 408. Sc5 Sc4 409. Sc4 Sc5 410. Sc5 Sc4 411. Sc4 Sc5 412. Sc5 Sc4 413. Sc4 Sc5 414. Sc5 Sc4 415. Sc4 Sc5 416. Sc5 Sc4 417. Sc4 Sc5 418. Sc5 Sc4 419. Sc4 Sc5 420. Sc5 Sc4 421. Sc4 Sc5 422. Sc5 Sc4 423. Sc4 Sc5 424. Sc5 Sc4 425. Sc4 Sc5 426. Sc5 Sc4 427. Sc4 Sc5 428. Sc5 Sc4 429. Sc4 Sc5 430. Sc5 Sc4 431. Sc4 Sc5 432. Sc5 Sc4 433. Sc4 Sc5 434. Sc5 Sc4 435. Sc4 Sc5 436. Sc5 Sc4 437. Sc4 Sc5 438. Sc5 Sc4 439. Sc4 Sc5 440. Sc5 Sc4 441. Sc4 Sc5 442. Sc5 Sc4 443. Sc4 Sc5 444. Sc5 Sc4 445. Sc4 Sc5 446. Sc5 Sc4 447. Sc4 Sc5 448. Sc5 Sc4 449. Sc4 Sc5 450. Sc5 Sc4 451. Sc4 Sc5 452. Sc5 Sc4 453. Sc4 Sc5 454. Sc5 Sc4 455. Sc4 Sc5 456. Sc5 Sc4 457. Sc4 Sc5 458. Sc5 Sc4 459. Sc4 Sc5 460. Sc5 Sc4 461. Sc4 Sc5 462. Sc5 Sc4 463. Sc4 Sc5 464. Sc5 Sc4 465. Sc4 Sc5 466. Sc5 Sc4 467. Sc4 Sc5 468. Sc5 Sc4 469. Sc4 Sc5 470. Sc5 Sc4 471. Sc4 Sc5 472. Sc5 Sc4 473. Sc4 Sc5 474. Sc5 Sc4 475. Sc4 Sc5 476. Sc5 Sc4 477. Sc4 Sc5 478. Sc5 Sc4 479. Sc4 Sc5 480. Sc5 Sc4 481. Sc4 Sc5 482. Sc5 Sc4 483. Sc4 Sc5 484. Sc5 Sc4 485. Sc4 Sc5 486. Sc5 Sc4 487. Sc4 Sc5 488. Sc5 Sc4 489. Sc4 Sc5 490. Sc5 Sc4 491. Sc4 Sc5 492. Sc5 Sc4 493. Sc4 Sc5 494. Sc5 Sc4 495. Sc4 Sc5 496. Sc5 Sc4 497. Sc4 Sc5 498. Sc5 Sc4 499. Sc4 Sc5 500. Sc5 Sc4 501. Sc4 Sc5 502. Sc5 Sc4 503. Sc4 Sc5 504. Sc5 Sc4 505. Sc4 Sc5 506. Sc5 Sc4 507. Sc4 Sc5 508. Sc5 Sc4 509. Sc4 Sc5 510. Sc5 Sc4 511. Sc4 Sc5 512. Sc5 Sc4 513. Sc4 Sc5 514. Sc5 Sc4 515. Sc4 Sc5 516. Sc5 Sc4 517. Sc4 Sc5 518. Sc5 Sc4 519. Sc4 Sc5 520. Sc5 Sc4 521. Sc4 Sc5 522. Sc5 Sc4 523. Sc4 Sc5 524. Sc5 Sc4 525. Sc4 Sc5 526. Sc5 Sc4 527. Sc4 Sc5 528. Sc5 Sc4 529. Sc4 Sc5 530. Sc5 Sc4 531. Sc4 Sc5 532. Sc5 Sc4 533. Sc4 Sc5 534. Sc5 Sc4 535. Sc4 Sc5 536. Sc5 Sc4 537. Sc4 Sc5 538. Sc5 Sc4 539. Sc4 Sc5 540. Sc5 Sc4 541. Sc4 Sc5 542. Sc5 Sc4 543. Sc4 Sc5 544. Sc5 Sc4 545. Sc4 Sc5 546. Sc5 Sc4 547. Sc4 Sc5 548. Sc5 Sc4 549. Sc4 Sc5 550. Sc5 Sc4 551. Sc4 Sc5 552. Sc5 Sc4 553. Sc4 Sc5 554. Sc5 Sc4 555. Sc4 Sc5 556. Sc5 Sc4 557. Sc4 Sc5 558. Sc5 Sc4 559. Sc4 Sc5 560. Sc5 Sc4 561. Sc4 Sc5 562. Sc5 Sc4 563. Sc4 Sc5 564. Sc5 Sc4 565. Sc4 Sc5 566. Sc5 Sc4 567. Sc4 Sc5 568. Sc5 Sc4 569. Sc4 Sc5 570. Sc5 Sc4 571. Sc4 Sc5 572. Sc5 Sc4 573. Sc4 Sc5 574. Sc5 Sc4 575. Sc4 Sc5 576. Sc5 Sc4 577. Sc4 Sc5 578. Sc5 Sc4 579. Sc4 Sc5 580. Sc5 Sc4 581. Sc4 Sc5 582. Sc5 Sc4 583. Sc4 Sc5 584. Sc5 Sc4 585. Sc4 Sc5 586. Sc5 Sc4 587. Sc4 Sc5 588. Sc5 Sc4 589. Sc4 Sc5 590. Sc5 Sc4 591. Sc4 Sc5 592. Sc5 Sc4 593. Sc4 Sc5 594. Sc5 Sc4 595. Sc4 Sc5 596. Sc5 Sc4 597. Sc4 Sc5 598. Sc5 Sc4 599. Sc4 Sc5 600. Sc5 Sc4 601. Sc4 Sc5 602. Sc5 Sc4 603. Sc4 Sc5 604. Sc5 Sc4 605. Sc4 Sc5 606. Sc5 Sc4 607. Sc4 Sc5 608. Sc5 Sc4 609. Sc4 Sc5 610. Sc5 Sc4 611. Sc4 Sc5 612. Sc5 Sc4 613. Sc4 Sc5 614. Sc5 Sc4 615. Sc4 Sc5 616. Sc5 Sc4 617. Sc4 Sc5 618. Sc5 Sc4 619. Sc4 Sc5 620. Sc5 Sc4 621. Sc4 Sc5 622. Sc5 Sc4 623. Sc4 Sc5 624. Sc5 Sc4 625. Sc4 Sc5 626. Sc5 Sc4 627. Sc4 Sc5 628. Sc5 Sc4 629. Sc4 Sc5 630. Sc5 Sc4 631. Sc4 Sc5 632. Sc5 Sc4 633. Sc4 Sc5 634. Sc5 Sc4 635. Sc4 Sc5 636. Sc5 Sc4 637. Sc4 Sc5 638. Sc5 Sc4 639. Sc4 Sc5 640. Sc5 Sc4 641. Sc4 Sc5 642. Sc5 Sc4 643. Sc4 Sc5 644. Sc5 Sc4 645. Sc4 Sc5 646. Sc5 Sc4 647. Sc4 Sc5 648. Sc5 Sc4 649. Sc4 Sc5 650. Sc5 Sc4 651. Sc4 Sc5 652. Sc5 Sc4 653. Sc4 Sc5 654. Sc5 Sc4 655. Sc4 Sc5 656. Sc5 Sc4 657. Sc4 Sc5 658. Sc5 Sc4 659. Sc4 Sc5 660. Sc5 Sc4 661. Sc4 Sc5 662. Sc5 Sc4 663. Sc4 Sc5 664. Sc5 Sc4 665. Sc4 Sc5 666. Sc5 Sc4 667. Sc4 Sc5 668. Sc5 Sc4 669. Sc4 Sc5 670. Sc5 Sc4 671. Sc4 Sc5 672. Sc5 Sc4 673. Sc4 Sc5 674. Sc5 Sc4 675. Sc4 Sc5 676. Sc5 Sc4 677. Sc4 Sc5 678. Sc5 Sc4 679. Sc4 Sc5 680. Sc5 Sc4 681. Sc4 Sc5 682. Sc5 Sc4 683. Sc4 Sc5 684. Sc5 Sc4 685. Sc4 Sc5 686. Sc5 Sc4 687. Sc4 Sc5 688. Sc5 Sc4 689. Sc4 Sc5 690. Sc5 Sc4 691. Sc4 Sc5 692. Sc5 Sc4 693. Sc4 Sc5 694. Sc5 Sc4 695. Sc4 Sc5 696. Sc5 Sc4 697. Sc4 Sc5 698. Sc5 Sc4 699. Sc4 Sc5 700. Sc5 Sc4 701. Sc4 Sc5 702. Sc5 Sc4 703. Sc4 Sc5 704. Sc5 Sc4 705. Sc4 Sc5 706. Sc5 Sc4 707. Sc4 Sc5 708. Sc5 Sc4 709. Sc4 Sc5 710. Sc5 Sc4 711. Sc4 Sc5 712. Sc5 Sc4 713. Sc4 Sc5 714. Sc5 Sc4 715. Sc4 Sc5 716. Sc5 Sc4 717. Sc4 Sc5 718. Sc5 Sc4 719. Sc4 Sc5 720. Sc5 Sc4 721. Sc4 Sc5 722. Sc5 Sc4 723. Sc4 Sc5 724. Sc5 Sc4 725. Sc4 Sc5 726. Sc5 Sc4 727. Sc4 Sc5 728. Sc5 Sc4 729. Sc4 Sc5 730. Sc5 Sc4 731. Sc4 Sc5 732. Sc5 Sc4 733. Sc4 Sc5 734. Sc5 Sc4 735. Sc4 Sc5 736. Sc5 Sc4 737. Sc4 Sc5 738. Sc5 Sc4 739. Sc4 Sc



Partie am Altrhein Foto Wörmann

Grimms Märchen / Von Hans Riebau

Die Großmutter las Märchen vor. Schöne Märchen von den Brüdern Grimm waren es, mit Geistern, Zaubern, Hexen und Feen. Die Großmutter hatte eine sanfte und gute Stimme, und alles, was sie sagte, war mit einem Mal gar kein Märchen mehr, sondern Wirklichkeit wie die Straßenszene, die an dem Hause vorbeifuhr oder wie die Uhr, die an der Wand tickte. Die kleinen blonden Jungen saßen mit großen Augen da und hörten zu. Auch der Vater, der hinten in der Ecke auf dem Sofa lag und hin und wieder ein bißchen schlief, lauschte der sanften, guten Stimme. „Nun rief sie einen Jäger und sprach: Bring Schneewittchen in den Wald, du sollst sie töten und mir Lunge und Leber zum Wahrzeichen bringen.“ Der Jäger gehorchte und führte Schneewittchen hinaus, und als er den Hirschfänger gezogen hatte...

Der Vater auf dem Sofa schüttelte den Kopf. Das Märchen gefiel ihm nicht.

Die Großmutter indes las weiter: „Da wurde die Braut splitterschwarz ausgezogen und in ein Faß gesteckt, das innen mit spitzen Nägeln beschlagen war, und zwei weiße Pferde mußten vorgespannt werden, die sie die Gasse auf und ab zu Tode schleiften. Der König aber und seine Gemahlin beherrschten von nun an ihr Reich in Frieden und Seligkeit.“

„Grundgütiger Himmell!“ dachte der Vater auf dem Sofa, „mußten sie das nackte Mädchen wirklich in ein Faß mit spitzen Nägeln tun, damit sie in Frieden und Seligkeit regieren konnten?“

Er schloß die Augen und versuchte zu schlafen. Die sanfte Stimme jedoch hörte er weiter: „Und wenn Gretel drin war, wollte die Alte den Backofen zumachen, und Gretel sollte darin brennen, und dann wollte sie's auch aufessen...“

... Aber es waren schon eiserne Pantoffeln übers Kohlenfeuer gestellt. Da mußte sie in die rotglühenden Schuhe treten und solange auf der Hochzeit tanzen, bis sie tot zur Erde fiel.“

„Das muß eine Hochzeit gewesen sein!“ erufte der Vater.

... Wie Hans nun ins Zimmer kommt, werfen seine beiden Schwestern mit Totenköpfen, damit er das Fürchten lerne. „Wer wirft das?“ ruft Hans. Die Mädchen werfen weiter mit Totenköpfen, da packt Hans die Schwestern und dreht ihnen den Hals um. Später kommt ein Soldat ins Zimmer, um Feuer zu machen. Flugs wird er in den Ofen gesteckt und verbrannt. Die weiße Frau aber steckt ihren Finger ins Schlüsselloch, Hans springt hinzu, heilt den Finger mit einem Holzspan fest und peitscht die Frau, bis sie tot umfällt.“

Der Vater richtete sich auf. „Großmutter!“ sagte er, „Großmutter, ist das wirklich ein Buch für die Kinder?“

Doch die Großmutter war schon über niedrig und fast taub, und die hüte nicht, was der Vater rief.

„Als es Abend war“, las sie weiter, und ihre Stimme war voller Güte, „ließ der ältere Bruder den jüngeren zuerst über die Brücke gehen und gab ihm von hinten einen Schlag, daß er tot in den Fluß stürzte. Dann ging er zum König, bekam die Prinzessin zur Frau und das halbe Königreich dazu. Später jedoch, als die Tat herauskam, ward er in einen Sack genäht und bei lebendigem Leibe ersäuft...“

... Aschenputtels Schuhe waren ihr viel zu klein. Da reichte ihr die Mutter ein Messer und sagte: Schneide die Zehen ab. Die Tochter nahm das Messer und hieb sich die Zehen ab. Der Königssohn aber sah später, wie das Blut aus dem Schuh hervorsprudelte und brachte die falsche Braut wieder nach Hause...“

... dann, als die Brautleute zur Kirche gingen, war die ältere Schwester zur rechten, die jüngere zur linken Seite. Da kamen die Tauben und pickten einer jeden das eine Auge aus, und auf dem Rückweg von der Kirche kamen sie nochmals geflogen und pickten jeder auch das andere Auge aus...“

„Großmutter!“ schreute der Vater, „ich bitte dich, höre auf!“ Aber die Großmutter war schon bei Frau Holle

Das Wiegenlied / Erzählung aus dem Leben Carl Maria von Webers

Schon nach den ersten Proben konnte der junge Komponist Carl Maria von Weber, der zur Einstudierung seiner Oper „Sylvana“ nach Frankfurt gekommen war, feststellen, daß er der Aufführung die für Sonntag, den 16. September 1810, angesetzt war, mit den besten Hoffnungen entgegensehen durfte. Das Orchester war bewährt und zuverlässig, Sänger und Sängerinnen waren vorzüglich, und eine trefflichere Sylvana als die zierliche Caroline Brandt hätte er sich nie wünschen können. So mochte denn der 16. September kommen, der Tag, an dem für ihn viel auf dem Spiele stand, an dem er sich nach einigen bescheidenen Erstlingsversuchen entscheidend der großen Öffentlichkeit stellte.

Oder sollte auch dieses Mal im letzten Moment noch etwas dazwischen kommen? Das war eigentlich bisher immer so gewesen in Webers Leben; er schien unter einem Unstern geboren zu sein, ein Verhängnis verfolgte ihn, das ihm in allen wichtigen Momenten ein Hemmnis in den Weg warf. Doch dieses Mal schien alles glatt zu verlaufen, und Weber befand sich in durchaus zufriedener und zuversichtlicher Stimmung, in einer Frohstimmung, die sich nicht allein auf die Gegenwart bezog, denn wenn er an die kleine achtzehnjährige Caroline Brandt dachte — und das geschah häufig genug — stiegen ihm sogar recht leichte Zukunftswünsche auf.

Aber der Unstern... Eines Tages, mitten während der Hauptprobe, erschien der Herr Direktor auf der Bühne, mit rotem wütendem Gesicht, eine große Papierrolle in der Hand.

„Da haben wir!“ und entfaltete das Plakat, auf dem in Riesenschrift bekanntgegeben wurde, daß die berühmte französische Aeronautin Madame Blanchard am Sonntag, den 16. September, einen Luftballonaufstieg veranstalten werde und dazu die Bevölkerung Frankfurts und Umgegend höflich einlade.

Ein Luftballonaufstieg! Etwas noch nie Dagewesenes! Und das ausgerechnet am Tage der „Sylvana“-Uraufführung! Das war ein Schlag. Diese unverhofft auftauchende Konkurrenz stellte den ganzen Erfolg der „Sylvana“ in Frage.

Aber was tun? Niedergeschlagen ging der Komponist umher. Schließlich kam ihm ein Gedanke, der vielleicht Rettung bringen konnte: Zu ihr gehen, diese Madame Blanchard aufsuchen und sie bitten, ihre Ballonfahrt auf einen früheren oder späteren Termin zu verlegen.

Weber machte sich unverzüglich auf den Weg. In der Gasthauswohnung der Luftschifferin traf er jedoch nur die Wärterin mit dem vierjährigen Knaben an.

„Wenn der Herr am Nachmittag noch einmal kommen möchte?“

„Nein, das ist leider unmöglich. Es ist eine Angelegenheit von höchster Wichtigkeit. Es handelt sich um den Ballonaufstieg. Ist es denn nicht möglich, Madame Blanchard herbeizuholen?“

„Ja, aber ich kann den kleinen Gaston nicht alleinlassen.“

Weber verlegte sich aufs Bitten. „Aber Liebste, Beste, gehen Sie, holen Sie die Madame. Ich werde inzwischen treulich bei Gaston bleiben.“ Die Bonna mochte dem jungen Mann die Dringlichkeit seines Besuches ansehen. So stimmte sie dem Vorschlag zu und ging.

Monsieur Gaston stellte in Bezug auf Unterhaltung recht hohe Ansprüche und Weber wurde bald genug gewahr, daß seine neue Aufgabe als Kinderwärter gar nicht so einfach war. Es erforderte viel Erfindungsgabe, um den alle Augenblicke wechselnden Wünschen des kleinen Tyrannen gerecht zu werden. Dennoch kamen die beiden gut miteinander aus. Eine halbe Stunde verging, eine Stunde wurde es und mehr; der Wartezeit geriet in Ungeduld, schritt über's das Zimmer auf und ab. Und als des Harrens kein Ende wurde, explodierte es schließlich in ihm, er schlug auf den Tisch und schimpfte: „Ja zum Kuckuck! Wo bleiben denn diese Weibelente!“

Und dann begann es, Gaston brüllte und brüllte und verhielt sich allen Beruhigungsversuchen gegenüber ablehn-

end. Ratlos mußte Weber das intensive Protestgeschrei über sich ergehen lassen. Wie er sich nun hilflos umsah, entdeckte er im Nebenzimmer ein Spinett. Vielleicht half das. Er schlug ein paar Akkorde an, präliederte eine Weile, geriet in eine Sylvana-Arie, aber das Schreien nebenan verstummte nicht.

Pfötzlich fiel ihm der Brief ein, den er am Tage zuvor von Hiemer, dem Sylvana-Librettisten, erhalten hatte. Richtig, er war in der Tasche. Da lag noch der Text zu einem Wiegenlied bei. Hiemer hatte ihn gebeten, es gelegentlich zu vertonen. Hier war die rechte Gelegenheit.

Er stellte das Blatt vor sich auf, las den Textrhythmus heraus, seine Finger glitten im ersten Anlauf über die Tasten, suchten, formten, spannen den Melodieneinfalt weiter — dann war es da.

Und nach einigen verbessernden Wiederholungen sang er mit seiner wohlwollenden Stimme, die ihm schon viel Beifall eingetragen hatte, das eben gehobene Lied:

„Schlaf Herzensüßchen, mein Liebling bist du, Schließe die Mägen Guckgüglein zu, Alles ist ruhig, ist still wie das Grab; Schlaf gar, ich wehre die Fliegen die ab.“

Hinter ihm war es ruhig geworden. Als er leise aufstand und ins Nebenzimmer schlich, fand er den kleinen Gaston behaglich schlummernd. Schmunzelnd notierte er sich sofort die wirkungsvolle Melodie.

Es gelang Weber nicht, Madame Blanchard zu einer Terminverlegung zu bestimmen. Ihr Ballonaufstieg geschah ebenfalls am 16. September und tat der „Sylvana“-Aufführung erheblichen Abbruch.

Allein diesem zufälligen, damals so unerquicklichen Ereignis verdankt die Nachwelt das wunderschöne, unvergängliche Wiegenlied von Carl Maria von Weber.

Stefan Georgl



Schwarzwälder Bauernhaus im Kinbachtal Foto Müller-Froburg

„Der Tod des Mächtigen“

Reinhold Schneiders neue Erzählung

Lange schon haben wir uns darauf gefreut, nach dem alle Herzerfragen der Zeit klärenden Publikation, dem die Anliegen unserer Generation dichterisch deutenden Meister des Sonetts wieder einmal den Erzähler Reinhold Schneider zu vernehmen. Nun ist unser Wunsch erfüllt. Eine neue Erzählung des Dichters liegt vor uns: das im Frühjahr 1942 geschriebene, in diesem Tag bei Herder-Freiburg erscheinende Bändchen „Der Tod des Mächtigen“.

Schreiten wir mit Reinhold Schneider die Jahrhunderte zurück, ins Italien Sixtus IV. und ins Frankreich Ludwig XI. Am Königshof Plessis-les-Tours fühlt der Mächtige, der Völker und Menschen errötern machte, der seine politischen Widersacher aufs Schaufort oder in die Kerker brachte, ja selbst den eigenen Vater beseligen ließ, das Ende nahen. Vergeblich sucht er sein Leben zu verlängern. Wunderbare Pflanzen, heilkräftige Schildkröten aus Kap Verde sollen helfen. Zu Reliquien des Sultans nimmt er Zuflucht. Es ist alles umsonst. Selbst das Öl des Heiliger Kapitele hilft nichts mehr. Ludwig XI. sieht nur einen Ausweg nicht: er schickt nach dem kalabrischen Einsiedler Francesco von Paula, dessen Ruf in alle Länder gedungen ist. Über Neapel, Rom, Genua bricht dieser nach Frankreich auf, erreicht den königlichen Hof und lebt an des Mächtigen Seite — nicht um ihm Gesundheit, sondern um ihm den inneren Frieden zu bringen. Es ist ein ergreifendes Ringen, der erbitterte Zweikampf zwischen Fran-

cesco und Ludwig XI, zwischen dem Guten und Bösen, zwischen Liebe und Haß. Dem opfernden Willen des Fremden wird der Sieg zuteil. Wieder



einmal erweist es sich, daß stets „der am stärksten ist, der den Frieden hat“. Noch lange nach dem Tode d's Königs, lebt Francesco seiner Aufgabe: den Haß zu zerbrechen.

Mit beglückender Sprachkraft skizziert Reinhold Schneider die Menschen und die Zeit, den grausamen, lebensgierigen König, den Renaissance-Menschen Sixtus XV., den Einsiedler Francesco und mit ihnen das Bild des bewegten, gährenden 15. Jahrhunderts, das Rom der Renaissance-Papste und das Frankreich Ludwig XI. Kleine Szenen werden in der symbolgeladigten Sprache des Dichters zu Sinnbildern der ganzen Epoche und kurze Sätze aus dem

Munde Francescos, der Männer des italienischen oder französischen Volkes kennzeichnen treffender die überzeitliche Aufgabe jedes lebendigen Menschen als mendis lange Abhandlung. Wer einmal die reife, bei aller Verkleidung in das historische Gewand so überaus aktuelle Erzählung gelesen hat, wird sie noch oft zur Hand nehmen und aus ihr erfahren, was das wichtigste Gebot auch unserer Stunde ist.

Dr. S.

„Madame Curie“

Ein Film um das Forscherpaar Curie

Es ist keine leichte Aufgabe, das stille Forscherleben von Gelehrten zu einem Filmstoff zu machen. Zu leicht werden die rechten Maßstäbe verrückt, die Eigenschaften der Wissenschaftler karikiertenhaft ins Lächerliche oder kolportagegemäß ins Sensationelle verzerrt. Des amerikanischen Regisseurs Mervyn Le Roy filmische Biographie der zwiefachen französischen Nobelpreisträgerin Marie Curie hat all diese Klippen umgangen. Sie zeigt uns, eng dem Buche und wohl auch treu den persönlichen Weisungen der Tochter Eve Curie folgend, den Lebensweg der Entdeckerin des Radiums auf, wie er wirklich verlief.

„Madame Curie“ nennen sich Buch und Film. Sie müßten richtiger „Das Ehepaar Curie“ heißen, so eng sind Pierre Curie und die einstige Warschauer Physikstudentin Marie Sklodowska von den ersten Monaten ihrer gemeinsamen Arbeit miteinander verbunden. Zusammen ringen sie harte Jahre opferreicher Forschung hindurch um ihre Entdeckung. Im Laboratorium des Physikalischen Instituts. In einem baufälligen Schuppen der Pariser Sorbonne. Einer ist des andern Stütze.

Einer ermutigt den anderen zum Ausarren, wenn der Mut einmal sinken will und wieder lange Unterzundungen scheinbar ergebnislos verlaufen sind. Erschütternd blendet der Film Station um Station zweier Forscherleben auf, deren äußerliche Höhepunkte zugleich die Stunde des höchsten Leidens sind. Wohl glückt dem gemeinsamen Streben die große Tat der Entdeckung des Radiums (1898), wohl bringt ihnen die Verleihung des Nobelpreises (1903) die Anerkennung der wissenschaftlichen Welt, bald darauf aber — im Film sind die Geschehnisse zeitlich zusammengedrückt — fällt Pierre Curie am 19. April 1906 einem Verkehrsunfall zum Opfer. Allein, ganz auf sich selbst gestellt, führt Marie Curie nun ihr Leben der Forschung weiter, erhält 1911 den Nobelpreis für Chemie und schenkt der Menschheit noch manche wichtige, bahnbrechende Erkenntnis.

Wenn dieser Film so tiefe Wirkungen auslöst, dann ist es nicht zuletzt der großen Schauspielkunst der beiden Hauptdarsteller Greer Garson und Walter Pidgeon zu verdanken, die das französische Forscherpaar ergreifend wiedergeben. So scheint einem dieses Filmwerk — das augenblicklich in den Atlantik-Lichtspielen in Karlsruhe läuft — die Begegnung mit zwei der bedeutendsten Forscherpersönlichkeiten unseres Jahrhunderts.

—h.

Preußenkönig Friedrich II. Jahrzehnte hindurch hat eine einseitige Geschichtsauffassung den Anteil dieses Monarchen an der Förderung der deutschen Kultur verzeichnet und den „Einzigsten“ zum Inbegriff des deutschen Wesens schlechthin gestempelt. Es kann deshalb nicht wundernehmen, daß gerade in den letzten Monaten die Frage nach der wahren Gestalt Friedrichs II. in den Mittelpunkt brennender Auseinandersetzungen getreten ist.

Einen neuen Beitrag hierzu liefert das April-Heft der von Joh. Wilhelm Naumann-Augsburg herausgegebenen Zeitschrift „Neues Abendland“. In einem mit zahlreichen zeitgenössischen Zitaten belegten Aufsatz wird darin Friedrichs II. Stellung zur deutschen Kultur aufgeteilt — seine Verachtung der deutschen Literatur, seine krasse Unkenntnis der deutschen Sprache, seine ablehnende Haltung den deutschen Universitäten gegenüber, seine merkwürdige Pressepolitik, die einen preussischen Obersten anwies, einen mißliebigen Journalisten zu verprügeln und ihn die empfangenen Hiebe noch quittieren zu lassen. Wenn all diese Tatsachen auch keine Neuigkeiten bedeuten, sondern quellennäßig belegte Tatsachen sind, so werden sie doch deshalb von Bedeutung bei der Neugestaltung des Geschichtsbildes sein.

Aufgabe über die Aufgaben der abendländischen Dichtung, über die Kultur-Einheit, Saernum Imperium und Bismarck-Reich.“ ... historisch-politische Betrachtungen und nicht zuletzt eine sehr interessante Überschau über das in Schweizer Verlagen erscheinende Schrifttum deutschsprachiger Autoren machen das April-Heft des „Neuen Abendland“ zu einer anregenden Lektüre.

—df—